Nr. 94. Sonntag den 24. November 1889. XXVIII. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ns Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleite · täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Das Handwerk und seine geschichtliche Entwickelung.

Unter Handwerk verstehen wir zunächst diejenige wirthschaftliche Thätigkeit, vermittels welcher Naturerzeugnisse und Rohprodukte mit Hilfe der menschlichen Hand und einfacherer Werkzeuge derart umgestaltet werden, daß sie dem menschlichen Gebrauche dienen. Streng in diesem Sinne genommen giebt es heutzutage wenig eigentliche Handwerker, da fast alle Naturerzeugnisse und Rohprodukte durch maschinelle Kräfte eine Umwandlung erfahren und zur leichteren Gestaltung in ihr eigentliches Sein mehrfache Vorarbeit erlitten haben.

Der Handwerksbetrieb setzt ursprünglich nur eine gewisse, durch Uebung erlangte Fertigkeit, aber keine besondere Anstrengung geistiger Kräfte voraus, und wenn damit bei fast allen Betrieben in unserer gegenwärtigen Zeit nicht überall mehr durchzukommen ist, so liegt dies lediglich daran, daß man an die Erzeugnisse des Handwerkes gegenwärtig weit höhere Anforderungen stellt, als dies früher der Fall und überhaupt nöthig war. Deshalb streifen auch manche Handwerke in das Gebiet der Künste, und wir sprechen dann vom Kunsthandwerk. So z. B. die Kunstschlosserei, Kunsttischlerei u. a. m.

In frühester Zeit, d. h. auf niederer Kulturstufe aller Völker, suchte sich jeder diejenigen einfachen Gegenstände, welcher er bedurfte, selbst herzustellen, wie dies noch hier und da in ländlichen Bezirken geschieht. Dort baut sich der Landmann noch selbst seine Werkzeuge, errichtet er noch selbst den Gartenzaun, gärtnert und schlachtet selbst.

Je mehr aber die Kultur stieg, die Lebensbedürfnisse verfeinert wurden, überließ man die Herstellung einfacher Gegenstände den Sklaven und Weibern, und erst im Mittelalter bildete sich in den Städten ein freier Handwerkerstand aus, der allmählich zu großem Wohlstand gelangte und der Hauptrepräsentant des tüchtigen, erwerbenden Mittelstandes wurde. Der Gewerbefleiß und Wohlstand der beiden Städte Nürnberg und Augsburg legt hiefür ein glänzendes Zeugniß ab.

Richt wenig aber trugen zur günstigen Entwickelung des Handwerkerstandes die von den Genossen desselben Gewerbes gebildeten Innungen oder Zünfte bei, welche ihren Mitgliedern eine, wenn auch bescheidene, so doch gesicherte Existenz zu verschaffen suchten, was allerdings nicht ohne manche die Konkurrenz beschränkende Maßregeln möglich war.

Zünfte, wenn auch nicht in diesem Sinne, gab es schon bei den Römern. Es waren dies die „Kollegia" der Handwerker, welche allerdings nicht zur Förderung der gemeinschaftlichen, gewerblichen Interessen dienten, und zwar scheinen diese „Kollegia" in der Kaiserzeit eine Art von Steuergesellschaften gewesen zu sein, die für den Staat bestimmte Dienste und Naturallieferungen zu leisten hatten.

In der ersten Zeit des Mittelalters wurden nun auf den großen Frohnhöfen die hörigen Handwerker desselben Gewerbes häufig zu Einigungen, Einung oder Innungen verbunden, und da aus vielen dieser Höfe allmählich Städte geworden sind, so haben wahrscheinlich auch häufig solche hofrechtliche, ursprünglich unfreie Verbände den Kern gebildet, aus dem durch Eintritt freier Handwerker Zünfte im eigentlichen Sinne entstanden sind. Die letzteren entstanden als freie Vereinigung von Fachgenossen seit dem zwölften Jahrhundert, vielfach auch im Zusammenhange mit den älteren Schutzgilden, und ihre Entwickelung knüpfte sich an die Ausbildung und Erstarkung des Städtewesens und des mittleren Bürgerstandes.

Sehen wir uns nun die Satzungen der Zünfte etwas näher an, so finden wir, wenigstens vom derzeitigen Standpunkte aus betrachtet, recht wunderliche Einrichtungen.

So durfte sich nicht jeder beliebig einem Handwerke widmen. Abgesehen von den Juden, waren uneheliche Kinder und Kinder, deren Vater ein sogenanntes unehrliches Gewerbe betrieb oder ein Verbrechen begangen hatte, vollständig ausgeschlossen. Die selbständigen Handwerker erhielten den Namen Meister; ihre Gehilfen hießen Gesellen und diejenigen, welche das Handwerk erlernten, nannte man Lehrlinge. Erst nachdem die Lehrlinge eine bestimmte Zahl von Jahren, — je nach dem Handwerke vier, sechs, auch acht Jahre —, bei einem Meister gelernt hatten, konnten sie Gesellen werden. Und diese mußten, wenn sie Meister werden wollten, nachweisen, daß sie eine Reihe von Jahren zu ihrer Ausbildung gereist, „auf der Wanderschaft gewesen" seien, und außerdem durch ein sogenanntes Meisterstück ihre Geschicklichkeit darthun. Nur in einzelnen Gewerben und auf dem Lande hat sich dieser Gebrauch erhalten, welcher, wenn überall vorhanden, wenigstens das bezweckte, daß nicht so viele „Meister" herumliefen, welche gar keine „Meister" sind.

Die Zahl der Meister war ursprünglich meist nicht beschränkt. Später aber vermehrten sich die „geschlossenen" Zünfte, und auch in den übrigen suchte man durch indirekte Mittel den Zugang neuer Mitbewerber, außer den Söhnen und Schwiegersöhnen der Meister, zu erschweren.

Die Blütezeit der deutschen Zünfte fällt in das vierzehnte Jahrhundert. Um diese Zeit gelang es ihnen auch in einigen Städten die Herrschaft der Patrizier gänzlich zu stürzen und in anderm wenigstens Antheil am städtischen Regiment zu erlangen. Nun gelangten die Zünfte immer mehr und mehr zu Ansehen. Selbst Städtebewohner, welche kein eigentliches Gewerbe betrieben (Künstler, Gelehrte, unvermögende Adelige, Notare u. a. m.) mußten, um im Gemeinwesen eine politische Stellung zu erlangen, sich einer Zunft anschließen.

In dem Maße aber, wie nach und nach der ursprüngliche Geist der Zunft wieder entwich und zugleich die einfachen gewerblichen Verhältnisse durch die allmähliche Entwickelung des Großbetriebes und des Welthandels gestört wurden, gewannen monopolistische Tendenzen immer mehr und mehr Boden. Es entstanden die Verbietungsrechte gegen alle Pfuscher und sogenannten Bönhasen, durch Verbot der Einführung fremder Arbeit schlossen sich die einzelnen Städte von einander ab, kurz ein Zunftzwang im engsten Sinne des Wortes.

Mit der Befestigung und Ausdehnung der landesherrlichen Macht und dem Untergange der städtischen Autonomie verschwand zwar die politische Bedeutung des Zunftwesens, aber er wurde als polizeiliche Organisation der Gewerbe beibehalten. Die Nothwendigkeit von Reformen wurde allerdings seit dem 18. Jahrhundert immer mehr empfunden, und in Deutschland richteten sich unter Anderem die Reichsgesetze von 1731 und 1764 und die Edikte Josefs II. von 1771 gegen die bestehenden Mißbräuche.

Die Zünfte in ihrer alten Gestaltung sind längst schlafen gegangen. Die Konkurrenz der Fabriken und die Gewerbefreiheit waren die Todtenbettmeister derselben. Sie alle mußten einer nothwendiger, zeitgemäßen Entwickelung weichen. Und wohl Niemand wird es heute bestreiten, daß eine künstliche Erhaltung des Kleinbetriebes, wie dies leider in Deutschland ein halbes Jahrhundert zu lange betrieben worden ist, in denjenigen Industriezweigen, für die der Großbetrieb ihrer Natur nach geeigneter ist, volkswirthschaftlich nur schädlich sein kann. Auf gewissen Gebieten dagegen wird sich das Handwerk stets dem Großbetrieb gegenüber behaupten können, namentlich wenn es hauptsächlich in der Solidität und individualisirenden Kunstfertigkeit der Leistungen zu konkurriren sucht. Dann wird das Handwerk auch seinen „güldenen Boden" wieder erlangen und behalten.

Egon W.

Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus wird in Folge kaiserlichen Handschreibens am 3. Dezember seine Sitzungen beginnen. Der permanente Strafgesetzausschuß hat am 21. d. seine Berathungen wieder aufgenommen. Der Gesetzentwurf, wie er aus den Berathungen der Sommersession hervorgegangen ist, liegt nunmehr gedruckt vor, er umfaßt 525 Paragraphe. Bei der nun erübrigenden zweiten Lesung des Entwurfes werden in der Regel nur diejenigen Paragraphe in Verhandlung gezogen werden, zu welchen im Laufe des Sommers Abänderungsanträge gestellt wurden. Solche Anträge liegen vor von den Abgeordneten Dr. Zucker, Dr. Renner, Dr. Kopp, Dr. Grafen Pininski, Dr. Dostal, Grafen Kuenburg, Dr. Ferjancic, Dr. Bareuther, wie auch von dem dem Ausschusse selbst nicht angehörenden Abg. Dr. Roser. Der Ausschuß hofft, bis zum Zusammentritte des Reichsraths die zweite Lesung des Gesetzes beenden zu können.

Tschechische Arbeit.

Die Tschechen wirthschaften in dem von ihnen beherrschten böhmischen Landtage lustig weiter. Eine gewaltthätige Maßregel jagt die andere. Der Budgetausschuß hat auf Andrängen der Jungtschechen trotz des Abrathens einiger Mitglieder beschlossen, dem tschschischen Schulverein, der mit voller Kraft an der Entdeutschung der Grenzdistrikte arbeitet, 20.000 fl

Ueber die Ansiedlung der Deutschen in den östlichen Alpenländern.

(Schluß.)

In diesem weltgeschichtlichen Kampfe, in dem das Römerthum mit Allem, was damit zusammenhing, niedergeworfen wurde, die Deutschen aber den Sieg mit der Hälfte ihres Volkes viel zu theuer erkauften, wurden die Alpenländer in sehr ungleicher Weise betroffen; der Sturm, der zuerst 200 Jahre lang von Norden, dann fast ebenso lange von Osten her gewüthet hat, der hat natürlich die nördlichen und östlichen Alpenländer viel stärker geschädigt, als die westlichen und südlichen. Während die Westalpen von den wandernden Völkern nur wenig berührt wurden, war das Vorland der Ostalpen geradezu der Tummelplatz der sich drängenden und zuweilen auf Leben und Tod bekämpfenden Völker. Darum erhielt sich in den westlichen Alpen und deren Vorländern die romanische Bevölkerung in dem früheren Zustande, wenn auch ihr Wohlstand bei der allgemeinen Lage sinken mußte. Aehnlich war es in den Po-Tiefebenen und in den Alpenthälern, welche sich zu denselben öffnen: Das südliche Alpenvorland war nur zeitweilig und erst seit Beginn des 5. Jahrhunderts der Schauplatz verheerender Kämpfe gewesen und die einheimische, römische Bevölkerung den eingewanderten Deutschen an Zahl etwa 20mal überlegen; es ist daher begreiflich, daß das südliche Alpenland trotz der Gothen und Longobarden, die sich der besten Theile desselben bemächtigten, doch römisch blieb und die Deutschen hier ihr Volksthum einbüßten.

Ganz anders gestaltete sich die Lage im Norden. Die dünnbevölkerte schwäbisch-bairische Hochebene war auch in der besten Römerzeit nicht stark gesichert. Das Römerthum sammelte sich nur in den Städten, die bei den befestigten Standlagern der Legionen erwachsen waren; die junge Donau schützte das Land hier nur wenig vor den Angriffen der Deutschen; die mächtigen Alpen aber mit ihrem steilen Abfall nach Süden schlossen es wie eine Mauer von dem römischen Hinterlande ab. Es konnte sich darum das Römerthum hier nur so lange behaupten, als die römischen Legionen die Grenzen schützten; als aber diese zu Anfang des 5. Jahrhunderts zur Vertheidigung Italiens zurückgezogen werden mußten, da fiel das Land den nächstwohnenden Deutschen, den Alemanen und Baiern zur Beute, die sich dann von der vindelicischen Hochebene aus langsam auch in die Alpenthäler Rhätiens ausbreiteten, die wenigen Romanen theils sich unterwerfend und national aufsaugend, theils verdrängend. So wurde das nördliche Alpenland von der Aar bis an die Enns hin deutsch und blieb es bis heute.

Und nun die Ostalpen! Schon in den 200 Jahren der Markomanen- und Quadenkriege hatte die romanische Bevölkerung von Norikum und seines Vorlandes Pannonien viel gelitten: Oft hatten die Schaaren der Deutschen die Donau überschritten, um sich in den reichen Ländern Beute zu holen; viel römisches Gut war durch Raub und Zerstörung zugrunde gegangen; viele Gefangene hatten ihren deutschen Herren als Knechte über die Donau folgen müssen. Eine allgemeine Unsicherheit war die Folge davon und hinderte das Fortblühen der römischen Bildung. Die römische Bevölkerung nahm ab an Wohlstand und Dichte; doch behauptete sie sich damals noch bei den festen Plätzen unter dem Schutze der römischen Legionen, und neuer Zuzug aus Italien ersetzte wenigstens theilweise den Abgang. — Als aber zu Anfang des 5. Jahrhunderts das weströmische Reich zusammenbrach und die Legionen nach Italien zurückgezogen wurden, da verlor die römische Bevölkerung in Pannonien jeden Rückhalt und die von Norikum fand ihn nur mehr in ihren Bergen. Deutsche und hunnische Schaaren ergossen sich über das offene Land, und was sich von der römischen Bevölkerung nicht zu flüchten vermochte, erlag bis auf geringe Reste entweder im Kampfe oder wurde durch Noth oder verheerende Krankheit dahingerafft. Die Städte, welche nicht im Sturme genommen und zerstört wurden, verödeten und sanken in Trümmer, die einst so berühmten Bergwerke standen still, Handel und Gewerbe hörten auf, kaum daß der Landbau noch hie und da betrieben wurde. Daß die romanische Bevölkerung nicht nur in Pannonien, sondern auch in Norikum unterging, das geht aus einer sicher überlieferten geschichtlichen Thatsache hervor. Odoaker, der als deutscher König von 476 bis 490 Italien beherrschte, ordnete nämlich nach der Vernichtung der Rugier an, daß die in Norikum noch vorhandene romanische Bevölkerung nach Italien verpflanzt werde, weil er sie in Norikum nicht mehr zu schützen vermochte. Und gewiß wird der größte Theil derselben dieser Anordnung Folge geleistet haben. Die Wenigen, die, wie erwiesen ist, hier trotzdem zurückblieben, waren entweder durch die abgeschiedene Lage ihrer Alpenthäler geschützt oder sie gehörten zu jenen Leuten, die hier weniger als anderwärts zu verlieren hatten. Sie waren nicht im Stande das Römerthum zu erhalten. — Aber auch deutsch waren diese Länder noch nicht geworden: Die deutschen Völker hatten sich entweder im Bruderkampfe selbst vernichtet oder sie waren fortgezogen. Kleine Reste der Deutschen sind wohl auch hier zurückgeblieben, wie an der mittleren Donau, im March- und Oderlande: Deutsche Orts- und Flurennamen, Mythen und Sagen, die nur in jener alten, noch heidnischen Zeit entstanden sein können und sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, beweisen dies wenigstens für Ufernorikum und das nordwestliche Pannonien, wenn auch kein Geschichtsbuch, keine geschriebene Urkunde von ihnen etwas berichtet. Aber diese Reste vermochten der Einwanderung der Avaren und Slaven hier

jährlicher Subvention zu verleihen, ein doppeltes Unrecht, da, wenn man wirklich damit eine schulfreundliche That begehen wollte, man verpflichtet gewesen wäre, auch die deutschen Schulvereine durch eine Geldbewilligung zu fördern. Feindselig gegen die deutsche Stadt Reichenberg ist sodann der Beschluß, daß die Subvention für das Museum derselben, welche 12.000 fl. beträgt, nur dann bewilligt werden solle, wenn das Museum zum Theile tschechisirt wird, was deswegen sinnlos ist, weil Eilfzwölftel der Bevölkerung jener Stadt auch nicht ein Wort tschechisch verstehen. Andere Maßregeln im gleichen Sinne sind gegen die deutschen Bezirksschulräthe, zumal der Stadt Prag, gerichtet. Es ist eine weise Einrichtung, welche unter der Herrschaft der deutschen Partei geschaffen wurde, daß in den Städten mit gemischter Bevölkerung, wie Prag und Pilsen, die deutschen und tschechischen Schulen verschiedenen, ganz getrennt fungirenden Bezirksschulräthen zur Leitung überwiesen sind. Man sollte glauben, daß diese Einrichtung soweit von den Tschechen respektirt werde, daß sie den Deutschen die Leitung ihrer eigenen Schulen überlassen. Aber nein! Auch die Leitung des deutschen Bezirksschulrathes soll den Tschechen damit überliefert werden, daß die Anzahl der Vertreter der Stadt Prag in demselben vermehrt wird, was die Stadtgemeinde jedenfalls dazu benützen wird, nach früherer Uebung deutschsprechende Slaven in den deutschen Schulrath zu senden. Es ist nicht abzusehen, wie diese Dinge enden werden. Die Vermuthung, daß Graf Taaffe durch die Anmaßung der Tschechen Schaden leiden wird, scheint sich nicht bewahrheitet zu haben. Es wird sogar mit Bestimmtheit versichert, daß die Nachrichten, die Stellung des Grafen Taaffe sei erschüttert, von seinem eigenen Preßbureau ausgehen. Dadurch sollen nämlich die feindlichen Brüder in der Regierungspartei, insbesondere die Radikalen in derselben zur Besinnung gebracht und ihnen zu Gemüthe geführt werden, daß sie durch ihr Drängen einem deutschen Ministerium die Wege ebnen.

Das Offizierskorps in Preußen.

In der Reichstagssitzung vom 20. d. interpellirte der freisinnige Schwadronär Eugen Richter den Kriegsminister, ob es wahr sei, daß Bestimmungen vorhanden seien, nach welchen jüdische Militärpersonen nicht in den Offiziersstand gelangen sollen. Minister von Verdy betonte, eigene Bestimmungen existirten nicht, doch sei die Wahl der Offiziere Sache des Offizierskorps und dieses wähle selbstverständlich nur solche Personen, welche in seine Kreise paßten. Die „freisinnigen" Abgeordneten Richter und Bulle protestirten sodann heftig gegen diese gewiß vollkommen deutliche und von jedem Deutschnationalen freudigst zu begrüßende Antwort des Ministers. Ihnen aber erwiderte der hochkonservative Abgeordnete von Massow noch weit bestimmter: die Sache gehe ausschließlich das Offizierskorps an und dieses richte sein Verhalten nach der Entscheidung Sr. Majestät; beide Instanzen dürften schwerlich Veranlassung haben, sich vom Parlamente Vorschriften machen zu lassen. Nach einiger Für- und Widerrede betonte noch Abgeordneter v. Frege (konservativ), daß er dagegen protestiren müsse, wenn Eugen Richter semitische Agitation in die Armee zu tragen versuche.

Die Revolution in Brasilien.

Früher als man es denken konnte, schreibt Professor F. Keller in den „M. N. N.", ist die vom Grafen d'Eu, dem Schwiegersohne des Kaisers Dom Pedro II., angedeutete Eventualität eingetreten; — das Land hat gesprochen und der Kaiser mit seiner ganzen Familie befindet sich in diesem Augenblick schon an Bord eines Dampfers und auf der Fahrt nach Europa. Es hat ihn also schließlich dasselbe Loos getroffen, wie seinen Vater Dom Pedro I. und wie seinen Großvater Dom João VI., König von Portugal: Alle sind gezwungen worden, den amerikanischen Boden zu verlassen.

Ob es nun aber unter der phrygischen Mütze einer föderativen Republik mit ihren endlosen Intriguen, Hader und Kämpfen besser gehen werde, als unter der Kaiserkrone, besonders in Bezug auf kulturelle und finanzielle Verhältnisse, ist eine andere Frage.

Immerhin werden die einzelnen Staaten, die sich in einer mehr oder weniger zweckmäßigen Weise aus Theilen der alten Provinzen bilden und gruppiren müssen, das Eine für sich haben, daß in dem jeweiligen, kleineren Komplexe die Interessen gleichartigere sind, als dies unter den früheren Verhältnissen und in dem ungeheueren, über mehr denn 30 Längen- und ebensoviele Breitegrade sich erstreckenden, ganz Europa an Flächenausdehnung nahezu erreichenden, dünn bevölkerten, kaum halbzivilisirten, aber sehr straff zentralisirten Kaiserreiche der Fall war. — Das Einzige, um was die kaiserliche Regierung in Rio de Janeiro sich angelegentlichst bekümmerte, waren die Deputirtenwahlen; die anderweitigen, oft sehr weit auseinandergehenden Interessen der einzelnen Provinzen, von denen z. B. die nördlichste, Alto-Amazonas, nicht eine Spur von Viehzucht aufweist, während die südlichste, Rio Grande de Sul, ausschließlich davon lebt, — waren ihr herzlich gleichgültig, — was natürlich die bedauerlichsten Folgen haben mußte, sowohl für die Entwicklung der einzelnen Theile wie des gesammten Landes.

Das dürfte sich nun anders gestalten und zwar besser, denn schlechter als es in dieser Hinsicht war, mit der Anlage von Eisenbahnen und Straßen, mit Verbesserung der der Häfen, der Erhebung der Zölle, der allgemeinen, wie der provinzialen, der Vertheilung der Lasten ꝛc., kann es unmöglich werden.

Leider sieht es mit den Hafenplätzen (besonders in Südbrasilien) wenig günstig aus und darüber könnte es unter den einzelnen sich nun herausbildenden Staaten wohl zu Mißhelligkeiten kommen.

Wem sollten die wenigen guten und wichtigen mit bedeutenden Zollstätten, und wem die anderen, in jeder Hinsicht geringeren — zugehören?

Im äußersten Norden ist Parà der natürliche Auslaß für das Amazonasthal und seinen Handel, — dann kommen nach Süden zu auf große Distanzen nur kleinere und zum Theil schlechte Häfen, und selbst der von Pernambuco läßt heute viel zu wünschen übrig, während allerdings der von Bahia vortrefflich ist, ebenso wie der von Rio de Janeiro; südlich von diesem Hauptpunkte aber ist nur der von Santos noch gut zu nennen, während die übrigen in Wahrheit nichts anderes sind, als jedem Ostwinde ausgesetzte, gefährliche Rheden mit zum Theil recht schlimmen „Barran", von denen die schlimmste die in anderer Hinsicht so überaus wichtige von Rio Grande de Sul ist.

Wenn in diesem weiten Grabe europäischer Segler die wüthenden, Pampeiros benannten Stürme der Aequinoctien nicht von Zeit zu Zeit aufräumten, so müßten Schiffsrippen und Masten das Fahrwasser ebenso bezeichnen, wie dies in der Sahara mit den Knochen jenes andern Schiffes, — des der Wüste, — der Fall ist.

Eine hohe kaiserliche Regierung hat zwar seit zwanzig Jahren eine ganze Anzahl von mehr oder weniger unglücklichen Versuchen gemacht, diese berüchtigte Barre zu verbessern d. h. einen Kanal von genügender Wassertiefe herzustellen, aber schließlich ging es damit, wie mit so vielen Anderen in jenem schönen Lande. Das Geld war in's Wasser geworfen und die Barre ist heute noch in demselben Zustande, wie zur Zeit ihrer Entdeckung durch die Portugiesen.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die panamerikanische Bewegung und der in Washington tagende Kongreß die allerdings schon längst sich vorbereitende Gährung in Brasilien beschleunigt und befördert hat, und es frägt sich nun, wie sich die Vereinigten Staaten, welche das brasilianische Kaiserreich stets mit scheelen Augen betrachtet haben, zu der Neugestaltung der dortigen Verhältnisse, die Wasser auf ihre Mühle sind, stellen werden.

Das Amazonasthal und was damit zusammenhängt, würde ihnen ganz besonders zusagen, und wo früher bei Deputirtenwahlen der Milreis die einzig entscheidende Rolle gespielt hat, dürfte sein Veter, der allmigthy Dollar, das Feld aufs Beste vorbereitet finden für eine wirklich freie und nationale Volksabstimmung.

Tagesneuigkeiten.

(Ein neues Dragoner-Regiment.) Die „Reichswehr" meldet: Im Jänner nächsten Jahres wird ein neues Dragoner-Regiment in Mähren errichtet. Die Neuaufstellung wird durch Abgabe von Offizieren, Mannschaft und Pferden aus dem Stande der Kavallerie-Regimenter bewerkstelligt werden, so daß keine besonderen Mehrkosten erwachsen. Mit dem mährischen Landesausschuß werden Unterhandlungen bezüglich der Unterbringung des neuen Regimentes gepflogen.

(Neue Schießvorschrift.) Das kleinkalibrige Gewehr macht eine neue Schießvorschrift nöthig, welche in nächster Zeit erscheinen soll. Sie soll gleichzeitig das jährliche Munitionsquantum des einzelnen Mannes auf 150 Patronen erhöhen, von denen 80 im Schulschießen und 70 im feldmäßigen Schießen verwendet werden dürfen.

(Aus hohen Kreisen.) Der „Moniteur de Rome" verzeichnet an hervorragender Stelle, in großem Druck, jedoch ohne weitere Bemerkung die Nachricht über die Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der belgischen Prinzessin Clementine.

(Dr. Ed. Gregr) bleibt dem Abgeordnetenhause doch erhalten. Der Jungtschechenklub ist von seinem Beschluß, welcher die Unvereinbarlichkeit der Stelle eines Landes-Ausschußbeisitzers mit einem Reichsraths-Mandat ausspricht, wieder abkommen, da Abgeordneter Zeithammer, gegen den sich die Spitze jungtschechischer Rigerosität kehrte, erklärt hat, sein Reichsrath-Mandat weiter auszuüben.

(Schriftleiter K. H. Wolf) wurde bekanntlich über Requisition des Wiener Landesgerichtes wegen Verbrechens des Zweikampfes in Berlin verhaftet. Die Haft in Berlin zog sich wider Erwarten in die Länge, und trotz wiederholten Betreibens wurden die Auslieferungsverhandlungen in unbegreiflicher Weise verzögert. Wie nun das „D. V." meldet, wendete sich der Reichsrathsabgeordnete Vergani an den Justizminister Grafen Schönborn. Ueber Ingerenz des Letzteren erfolgte nun die Auslieferung des Herrn Wolf und nach Erlag einer Kaution auch die Enthaftung desselben. Der junge schneidige Journalist traf bereits in Wien ein.

(Das Grabmal Leo XIII.) Am Allerseelentage hat Leo XIII. in einer kurzen Ansprache seiner Umgebung mitgetheilt, daß er bereits Verfügungen darüber getroffen habe, wo er dereinst begraben werden soll. Leo XIII. will in der mit kostbarem Marmor verkleideten Wand der von ihm umgebauten, mit kostbaren Mosaiken ausgestatteten Tribuna des Lateran ruhen und er hat alle Anordnungen dafür getroffen, um so seinem Nachfolger alle Mühen und die bedeutenden Unkosten zu ersparen, welche die Errichtung eines Grabdenkmals erfordert. Sonst ist es Brauch, daß die Päpste aus eigenen Mitteln ihren Vorgängern prächtige Grabmonumente setzen lassen.

(Nette Herren.) Die Karlstädter Sparkasse ersucht uns richtig zu stellen, daß die unter vorstehender Marke gebrachte Mittheilung über die Affaire des Patriarchen Angyelic insoferne unrichtig ist, als in derselben Karlstadt statt Karlovic genannt wird. Indem wir diesem Wunsche nachkommen, bemerken wir, daß die Verwechslung durch einen Druckfehler entstand und daß sich die ganze traurige Geschichte in Karlovic, nicht aber in Karlstadt abgespielt habe, mithin auch das, was von der Karlstädter Sparkasse gesagt wurde, sich auf jene von Karlovic bezieht.

(Theaterbrand.) Wie der Telegraph meldet, ist in der Nacht vom 19. November in Barcelona das Theatro Espanol nach Schluß der Vorstellung abgebrannt und zwar bis auf die Grundmauern. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

(Jugend hat keine Tugend.) Aus Komotau wird geschrieben: Eine siebzigjährige Witwe hatte sich entschlossen, nochmals in den Ehestand zu treten und vergangenen Dienstag um 5 Uhr Nachmittags sollte die Trauung stattfinden. Als nun der um mehr als zehn Jahre jüngere Bräutigam mit den Zeugen erschienen war, die bereits bräutlich geschmückte Greisin abzuhalen, klopfte es an die Thüre, und es erschienen

---

ebensowenig Widerstand zu leisten, wie nördlich der Donau. So wurde das Ostalpenland im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts nach Ch. G. slavisch, und Avaren ließen sich in seinem ebenen Vorlande nieder.

Die Slaven begegnen in der Geschichte unter dem Namen Veneter (Wenden) oder Soraben (Serben) zuerst im 5. Jahrhundert nach Ch. G., also ein halbes Jahrtausend später als die Deutschen. Sie bewohnten damals die ebenen Länder zwischen der Weichsel und dem schwarzen Meere, wo 100 Jahre früher das Ostgothenreich bestanden hatte, und waren im Begriffe, sich einerseits in die von den Deutschen verlassenen Gebiete zwischen der Weichsel und der Oder vorzuschieben, andererseits die unteren Donauländer zu gewinnen. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts waren die Nordslaven bis zur Elbe gelangt. Als die Baiern, die Nachkommen der alten Markomanen, Böhmen verließen, an und über die Donau zogen und sich in den früheren römischen Provinzen Vindelicien, Rhätien und dem nordwestlichen Norikum niederließen, als Odoaker das Rugiervolk vernichtete und die Longobarden in das entleerte Rugiland nachzogen, damals besetzten die nördlichen Slaven, die Vorfahren der Tschechen und Moraven, das Land an der oberen Elbe, an der Moldau und March, und als die Longobarden zu Anfang des 6. Jahrhunderts nach der Zerstörung des Herulerreiches die Donau überschritten und sich in Pannonien niederließen, da folgten ihnen die Slaven nach Oberungarn an die Donau. Die südlichen Slaven hatten sich inzwischen über die Länder der Balkanhalbinsel ausgebreitet und strebten gleichfalls den ungarischen Ebenen zu. An der Bekämpfung und Zerstörung des Gepidenreiches im Theißgebiete durch die Longobarden nahmen aber auch die finnischen Avaren theil und ließen sich dann, durch andere türkische Stämme verstärkt, um die Mitte des 6. Jahrhunderts an der Theiß nieder. Gleich den Hunnen, ein wildes, rohes Reitervolk, gründeten sie hier einen Raubstaat, unterwarfen sich die nächstwohnenden Slaven und zogen zerstörend, raubend und mordend durch die Nachbarländer. Als im Jahre 568 die Longobarden nach Italien zogen und Pannonien auf diese Weise frei wurde, ergossen sich die Schaaren der Avaren und Slaven auch in dieses Land, jene als Reitervolk die Ebenen, diese die bergigen Theile besetzend.

Für die Besiedlung des Ostalpenlandes durch die Slaven haben wir einen verläßlichen Führer an dem gelehrten Diacon Paul, dem Sohne Warnefrieds, der in der Zeit Karls des Großen eine Geschichte der Longobarden, seines Volkes, schrieb; eine andere wichtige Quelle sind die in alten Urkunden überlieferten Ortsnamen im Alpenlande. Beide ermöglichen uns eine ziemlich klare Vorstellung von der Art, Zeit und dem Umfange der slavischen Ansiedlung.

Paul nennt „Carniola", das ist das heutige Krain, das „Vaterland" der Slaven, von wo sie wiederholt mit ihren Heeren, den Avaren, raubend in Italien und dem Ostalpenlande einbrachen. Hier hatte sich Tiburnia, die letzte Stadt Norikums, deren Trümmer zu St. Peter im Holz am Lurnfelde in Kärnten liegen, noch bis zum Jahre 591 n. Ch. G. erhalten; in den nächsten Jahren erlag sie den Avaren und Slaven, welche in dem Jahre 595 bis in das Pusterthal gelangten und hier mit den Baiern zusammenstießen. In den Jahren 595 bis 597 fanden zwischen den Baiern einerseits, den Avaren und Slaven andererseits im Pusterthale blutige Kämpfe statt. — In den nächsten 30 Jahren verfiel zwar das Avarenreich wieder und die Slaven verloren dadurch Rückhalt und treibende Kraft; aber wenn damit auch die Raubzüge der Slaven aufhörten, so dauerte doch ihre Ausbreitung in dem menschenarmen Ostalpenlande noch lange fort. In kleinen Schwärmen, in Sippen, Familien siedelten sie sich im Drauthale bis zum Toblacher Felde, im Gailthale, Isarthale, Möllthale, im oberen Murthale, an der Mürz, am Semmering, im Ennsthale an, ja sie überschritten den Phyrnpaß und ließen sich selbst in Oberösterreich, das schon von Baiern besetzt war, unter der deutschen Bevölkerung nieder. Auffallend ist bei dieser Ausbreitung, daß sie die fruchtbaren Ebenen, die schon lange Zeit Acker- und Wiesenland gewesen waren, mieden, dagegen in manchen engen Gebirgsthälern hoch hinaufstiegen oder sich im Urwald, weit von den Verkehrsstraßen, in Gegenden, die vorher weder von den Römern, noch von den Kelten oder anderen bewohnt worden waren, Neuland brachen. Das Raabthal, das Leibnitzer- und Grazerfeld, ja selbst das Lavantthal, das Paradies Kärntens, blieb von ihnen ebenso unbesetzt, wie das Tullnerfeld in Niederösterreich; im Möllthale aber stiegen sie bis an den Fuß des Großglockners hinauf. Rämmel meint, daß sie mit ihrem schwachen Hakenpfluge nicht im Stande gewesen seien, den schweren Boden der Ebenen zu bearbeiten. Allein dieser Grund erweist sich bei näherer Betrachtung als nicht stichhältig. Kamen sie doch selbst aus solchen Ebenen; auch ist ein alter ebener Kulturboden gewiß leichter zu bearbeiten, als der Abhang oder der Urwald. Die Ursache dürfte vielmehr darin liegen, daß sich die gemiedenen Landstriche im Besitze einer anderen Bevölkerung befanden, welche die Slaven bei ihrer langsamen, sippenweise erfolgenden Ausbreitung nicht zu bewältigen vermochten. Und daß sich deutsche und romanische Reste im Ostalpenlande noch bis in spätere Zeit erhalten haben, das läßt sich für einige Gebiete sogar nachweisen und wurde früher schon erwähnt.

Es haben sich demnach im 7. Jahrhunderte, als die großen Wanderungen im Alpengebiete aufhörten, die Bevölkerungsverhältnisse hier folgendermaßen ausgebildet:

1. In den Westalpen saßen Romanen; ebenso in deren beiderseitigen Vorländern an der Rhone und am Po, doch

die Tochter der Braut, eine kräftige, stattliche Frau, mit ihrem Gemahl, aber nicht als Hochzeitsgäste, sondern um gegen die Hochzeit ihr Veto einzulegen. Ihren gewichtigen Argumenten gelang es, daß der Bräutigam unverrichteter Sache das Haus verließ und die betagte Braut fuhr statt zur Kirche mit ihren Kindern in deren Heimat.

(Cholera in Asien.) Wie man der „P. C." aus Petersburg, 17. November, berichtet, ist die Cholera in den Provinzen Persiens bereits in Abnahme begriffen. Im südlichen Mesopotamien, sowie unter den Nomaden der syrischen Wüste, welche sich aller ärztlichen Ueberwachung entziehen, tritt die Seuche dagegen mit großer Heftigkeit auf; außerdem grassirt sie auch in ganz Irak. Die persischen Behörden führen die Quarantaine-Maßregeln gegenüber den Reisenden und Frachten aus den verseuchten Gebieten mit strengster Gewissenhaftigkeit durch.

(O welche Lust gewährt das Reisen!) Die billigste Art, in der Welt schnell vorwärts zu kommen, ist bekanntlich die, sich als „blinder Passagier" mitnehmen zu lassen. Auch bei uns wird dieses Verfahren zuweilen wohl auch angewendet. In größtem Umfange aber hat dasselbe, wie berichtet wird, ein Amerikaner betrieben, der vor Kurzem in der Stadt Kauses mit dem Kalifornien-Expreßzug angekommen ist. Derselbe ist durch ganz Amerika gereist, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Er wurde während seiner ganzen Reise nur hundertundachtzig Mal aus den Zügen hinausgeworfen und an die Luft gesetzt.

Neues über die Hundswuth.

Auf dem Gebiete der Hundswuth, auf welchem es einige Zeit verhältnißmäßig still war, liegen zwei neue, sehr interessante Veröffentlichungen vor. Da berichtet zunächst Adami, Demonstrator am pathologischen Institute zu Cambridge, über eine ausgedehnte Wuthseuche unter den Thieren des Wildparkes zu Ickworth, welcher in kurzer Zeit etwa 450 Stück Wild zum Opfer fielen.

Dabei zeigte es sich, daß die weiblichen und jungen Thiere meist an stiller Wuth zugrunde gingen, während die ausgewachsenen Böcke das Bild der rasenden Wuth darboten. Ungleich fesselnder ist jedoch die Schilderung einer Wasserscheu, welche Adami an sich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte. Er hatte sich nämlich mit dem Messer, mit welchem er eben Gehirn und Rückenmark eines verendeten Thieres sezirt hatte, in den Finger geschnitten.

Er achtete anfangs der kleinen Wunde nicht sehr und beschränkte sich darauf, dieselbe reichlich ausbluten zu lassen und den Finger durch einige Minuten in einer fünfprozentigen Karbolsäure-Lösung zu baden. Als jedoch die Krankheit des sezirten Thieres als wirkliche Wuth sichergestellt war und seine Freunde in ihn drangen, begab er sich nach Paris zu Pasteur und wurde daselbst am 17. Tage nach der Verletzung der Behandlung unterzogen.

Bei Pasteur und dessen Assistenten fand er das freundlichste Entgegenkommen und vollauf Gelegenheit, die Details der Methode kennen zu lernen. Dr. Roux machte gleichzeitig aufmerksam, daß das frische Gehirn und Rückenmark wuthkranker Thiere selbst bei längerer Aufbewahrung in reinem, nicht saurem Glyzerin Nichts von seiner Virulenz verliere und zu Inokulations-Versuchen verwendet werden könne.

In zweifelhaften Fällen kann daher das betreffende Gehirn und Rückenmark in Glyzerin aufbewahrt an das Institut Pasteur gesendet werden, um zu einer sicheren Diagnose zu gelangen.

Was nun die subjektiven Erscheinungen betrifft, an denen Adami litt, so erzählt er, nach „British med. Journal", 12. Oktober 1889:

„In den ersten zwei Tagen nach dem Schnitt bemerkte ich ein Gefühl im Vorderarm des verletzten Gliedes, welches keineswegs stark genug war, um Schmerz genannt zu werden, sondern eher dem Gefühle verwandt war, welches man nach übermäßiger Muskelanstrengung empfindet. Zeitweise machte sich dieselbe Sensation an der Innenseite des Oberarmes geltend. In der Meinung, dies beruhe auf Reizung eines kleinen Nerven in der Wunde, achtete ich nicht weiter darauf.

Doch bestand dieses Gefühl einige Wochen, auch während der ganzen Behandlungszeit in Paris. Ungefähr vom 26. Tage an wachte ich regelmäßig am frühen Morgen mit der Empfindung des Prickelns („pins and needles") in der verletzten Extremität auf. Diese Empfindung dauerte einige Minuten, um dann zu verschwinden, so daß ich wieder einschlafen konnte.

Selten war eine andere Extremität ergriffen und erst, als die Erscheinungen mehr als eine Woche gedauert haben, kam es mir in den Sinn, das Prickeln als ein Zeichen der Wuth aufzufassen. Vom 5. September an — die Verletzung hatte den 8. August stattgefunden — begann ich an Schlaflosigkeit zu leiden, es stellte sich Schlaf erst zwischen 1 und 4 Uhr Morgens ein und meine Stimmung wurde mehr und mehr gedrückt, wofür ich durchaus nicht konnte.

Ich hatte gar keine Ursache, an der Wirksamkeit der Behandlung zu zweifeln, ich betrachtete sie nicht einmal als etwas Nothwendiges, sondern nur als eine That der Vorsicht oder hauptsächlich als ein nicht unangenehmes Experiment. Vom 8. September an war meine Stimmung dauernd gedrückt, das Gefühl einer dumpfen Schwere im Vorderarme trat deutlicher hervor und bald wurde es mir sehr unangenehm, eine, wenn auch kurze Zeit allein zu sein.

Am 10. September bekam ich auf dem Heimwege das Gefühl von Enge und Zusammenschnürung im Schlunde.

Dasselbe wurde immer stärker, bis ich am 14. d. M., allerdings nur für einen kurzen Moment, nicht einmal meinen Speichel schlucken konnte. In der folgenden Nacht schlief ich jedoch bald ein und am nächsten Morgen war meine gedrückte Stimmung verschwunden, und wenn ich auch während der nächsten Tage zeitweise eine leichte Zusammenschnürung des Schlundes verspürte und manchen Morgen mit Prickeln im Arme aufwachte, so hatte ich doch bald das Gefühl des Wohlbefindes; am längsten blieb die Schwere des Armes bestehen. Alles zusammengenommen, waren die Erscheinungen keine besonders hervorstechenden, sie waren jedoch unzweifelhaft sehr unangehnehm."

Berichte aus Steiermark.

Mahrenberg, 20. Nov. (Bezirksvertretung.— Dichtungen.) Heute fand in den Gasthaus-Lokalitäten der Frau Maria Lukas die Konstituirung der neugewählten Bezirksvertretung statt. Zu derselben erschienen von den gewählten Mitgliedern 28. Die neue Bezirksvertretung besteht aus folgenden Mitgliedern: Aus der Marktgemeinde Mahrenberg: Alois Langer, Bürgermeister und Realitätenbesitzer; Johann Huber, Bürgermeister-Stellvertreter und Realitätenbesitzer; Josef Schober, Kaufmann. Aus der Marktgemeinde Hohenmauten: Otto Erber, Gewerke und Bürgermeister; Alexander Schober, erster Gemeinderath und Realitätenbesitzer; Georg Dobnig, Fleischhauer und Realitätenbesitzer. Aus der Markt-Landgemeinde Saldenhofen: Joh. Kreßnik, Simon Pachernig, Michael Urban, Josef Hölbl, Franz Mettinger, Josef Dietner, Wilhelm Korp, sämmtliche Realitätenbesitzer dort. Der Großgrundbesitz, die Industriellen nnd die Landgemeinden wählten folgende Mitglieder: Julius von Gasteiger, Glasfabrikant; Rudolf Tomasi, Realitätenbesitzer in Reifnig; Franz Kager, Kaufmann in Mahrenberg; Michael Milchberger, Johann Hoinigg, Ersterer Gemeindevorsteher, Letzterer Holzhändler in Remschnig; Anton Schupanko, Max Hödl, Grundbesitzer in Oberfeising; Franz Sagmeister, Gemeindevorsteher in St. Daniel; Gregor Tschuschnig, Gemeindevorsteher in Soboth; Josef Widmoser, Realitätenbesitzer in Wuchern; N. Mraulak, Gemeindevorsteher in St. Anton; N. Grubelnik, Gemeindevorsteher in Johannisberg; Franz Sekolonig, Gemeindevorsteher in Pernitzen; Johann Ferk, Gemeindevorsteher in Gegenthal; Richard Sonns, Gemeindevorsteher, Franz Dittinger, Holzhändler in Fresen; Johann Hirschmann, Realitätenbesitzer in Johannesberg; Franz Kovatsch, Großgrundbesitzer in St. Anton; N. Petrun, Realitätenbesitzer in Reifnig. Der Herr Bezirkshauptmann eröffnete nach Konstatirung der beschlußfähigen Anzahl der Mitglieder die Sitzung mit einer herzlichen Begrüßung. Nun wurde zur Wahl geschritten und zum Obmanne der Bezirksvertretung Herr Otto Erber, Gewerke in Hohenmauten, mit großer Majorität gewählt. Die Wahl eines Obmannstellvertreters fiel mit allen gegen eine Stimme auf Heern Alois Langer. In den Ausschuß wurden nachstehende Herren, zumeist einstimmig gewählt, und zwar aus der Gruppe des Großgrundbesitzes: Franz Kovatsch in St. Anton; aus der Gruppe der Städte und Märkte: Franz Mettinger in Saldenhofen; aus der Gruppe der Landgemeinden: Johann Ferk in Gegenthal; aus der Gruppe der Industriellen: Julius von Gasteiger in Reifnig, und schließlich aus dem Plenum der Bezirksvertretung: Alois Langer in Mahrenberg und Richard Sonns in Fresen. Der Ausfall dieser Wahl ist ein in jeder Weise befriedigender und steht 31 Mitgliedern nur ein einziger nationaler Slovene gegenüber; erfreulich ist auch der Umstand, daß unsere alte gebrechliche politische Windmühle keine Aufnahme in diese Korporation fand. — Dichter und Komponisten schießen in Mahrenberg wie Krautköpfe empor, wird sich Jeder denken, der in den letzten Tagen die Berichte der „Tagespost" gelesen, und ewig wahr bleibt auch bei uns der Spruch: „Niemand ist ein Prophet in seinem Vaterlande." Dies zeigte die geringe Theilnahme der Ortsbewohner Mahrenbergs an dem Konzerte des „Liederkranz" am 16. d. M., zu welchem einschließlich der Sänger und deren Angehörigen und sammt den besseren Kreisen netto 22 Personen erschienen, wo hingegen der neue junge Sängerklub am gleichem Abende gutgezählte 60 Personen um sich versammelte. Hinter dem neuen Sängerklub steht eben das Volk, und das genügt! —

Mahrenberg, 22. November. (Bezirks-Lehrerversammlung.) Vergangenen Donnerstag wurde hier die Lehrer-Versammlung des Bezirkes Mahrenberg abgehalten. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder von Seite des Obmannes Herrn Neuner wurde zur Abwicklung der Tagesordnung geschritten. Wir heben nur einen Punkt derselben besonders hervor: nämlich die Neuwahl der Vereinsleitung. Als Obmann wurde einstimmig gewählt Herr Sitter (Fresen), ein noch junger, aber überaus thätiger Mann, der bei seiner bekannten Schneidigkeit die Interessen des Vereines, gleich seinem Vorgänger, kräftigst zu wahren verspricht. Ferner wurden gewählt die Herren: Aztler als Obmannstellvertreter, Hofbauer als Kassier und Hölzl als Schriftführer. Nach Schluß der Versammlung begaben sich die meisten Mitglieder ins Gasthaus der Frau Lukas, wo das Mahl noch mit einigen recht ansprechenden Toasten gewürzt wurde.

(Mallenberg, Bez. St. Leonhardt. (Gemeindeausschußwahl.) Es wurden nachbenannte Herren gewählt: Lutz Johann, Krainz Franz, Roschker Johann, Bresnig Johann, Baumann Vinzenz, Drauschag Johann, Krautisch Johann, Drauschak Franz.

Pöltschach, 20. November. (Entgegnung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Löbliche Redaktion der Marburger Zeitung! Ich bitte Sie folgende Berichtigung über den in Ihrem Blatte Nr. 92 am 15. November gebrachten Artikel aus W.-Feistritz einzuschalten: Zuerst muß ich bemerken, daß ich in der „Tagespost" nicht mir allein das Verdienst dieser ausgezeichneten dreijährigen Gebahrung des Bezirkes und der Sparkassa angerechnet habe, dieselbe war nur möglich durch das vereinte energische Handeln des aus den uneigennützigsten, kenntnißreichen und erfahrenen Männern bestehenden Ausschusses, und gebührt die Ehre nur diesen. Ich erkläre vor Allem, daß meine Angaben in der „Tagespost" vollkommen wahr und richtig sind und Jedermann, der sich überzeugen will, stehen die Bücher der Bezirksvertretung zur Einsicht offen. Alle Bücher wurden in diesen drei Jahren auf das beste eingerichtet und gewissenhaft geführt. Die Führung und Gebahrung der Sparkassa wurde in der Sparkassa-Zeitung als eine der besten auch anerkannt. Ich erkläre weiters, daß in dem Eingesendet von W.-Feistritz alle genannten Ziffern unwahr und unrichtig sind. Der Einsender sagt, wir hätten bei der Uebernahme schon 6000 fl. in der Kassa vorgefunden. Faktisch haben wir laut Uebernahms-Protokoll im Jahre 1886 einen Kassa-Rest von 3839 fl. 76 kr. übernommen. Wir haben ferner eine Schuld an die Sparkassa mit 6107 fl. und eine weitere Schuld von über 32000 fl. an den Landesausschuß für die Erbauung der Pescer-Straße übernehmen

---

hier gemischt mit einer nicht sehr zahlreichen deutschen Herrenbevölkerung burgundischer und longobardischer Abstammung.

2. Das nördliche Vorland der Mittelalpen und die nach Norden sich öffnenden Thäler, ferner das Etschgebiet waren deutsch, und zwar im Westen alemanisch, im Osten bairisch, im Süden vorwiegend gothisch und longobardisch. In den abgelegeneren Thälern lebten Reste der früheren romanischen Bevölkerung fort.

3. Die Ostalpen von den Quellen der Drau und Mur und von der mittleren und unteren Enns nach Osten und das ganze Savegebiet waren slavisch, doch mit inselförmig umschlossenen Resten romanischer und deutscher Bevölkerung.

Die Deutschen, von dem Rheine und der oberen Donau in die Mittel- und Ostalpen vordringend, nahmen an Bevölkerungsdichte von Norden nach Süden und von Westen nach Osten ab; die Slaven, deren Hauptmacht an der Save saß, und die von hier aus sich nach Westen und Norden auszubreiten suchten, wurden in dieser Richtung immer dünner.

Es war aber doch vorauszusehen, daß sie auch bei dieser langsamen, mehr oder minder friedlichen Weiterverbreitung in nicht gar langer Zeit aneinanderstoßen mußten.

Wie dies erfolgte, und wie schließlich im Ostalpenlande die Deutschen die Oberhand gewannen, wird in einem zweiten Vortrage dargethan werden.

Eine Stunde Menschenfresser.

Humoreske von W. Herbert.

Der Michel vom Thalhofer war kein Bub' aus dem Dorf, wenn er schon d'rinnen geboren und auferzogen worden. Aber sein Schlag, seine Art zu denken, zu reden und zu handeln, blieb Zeit seines jungen Lebens eine grundverschiedene, ja, Manche gingen soweit zu behaupten, er sei überhaupt gar „kein Mensch nicht". Wenn Andere tanzten, kegelten oder rauften, saß der lange Kerl auf einem Baum und ließ die Füße herunterhängen, bis ihm vor Gedankenlosigkeit die Holzschuhe von den Zehen fielen, und war Alles trübsinnig und niedergeschlagen über einen Hagelschlag oder eine anhaltende Dürre, dann pfiff er, die Hände in den Taschen, das Dorf durch und lachte die wilden Gesichter aus, die ihm drohten. Bald faullenzte er am Werktag mitten auf dem Marktplatz, bald werkelte er am Hergotts Sonntag für Sechse — kurz und gut, bei den Dorfleuten ward's nach und nach sonnenklar und felsenfest, daß der Michel zwar ein gutmüthiger, aber trotzdem ein ganzer Narr sei.

Nur die alte Cilli, ein Weib, das nichts hatte und Alles verstand, von dem, wenn's auf Sterben ankam, Keiner was hätte wissen wollen, und die im Leben doch Alle brauchten, weil es wohl überhaupt kein Ding auf der Welt gab, in dem sie nicht Bescheid wußte — sie allein tröstete den alten Thalhofer manchmal und sagte: „Paß auf — er wird noch richtig der Bub' — leicht passirt einmal was, was ihm mit einem Ruck die Grillen aus dem Kopf blast, und dann ist er besser wie Zwei!"

Aber der große Wind wollte halt nicht kommen!

Statt dessen aber gab's unverhofft eine grauenvolle Zeit und zugleich ein großes Gaudium fürs Dorf. Der Herr Pfarrer, ein gar gelehrter schriftkundiger Mann, hatte aus alten Büchern die neue Post herausstudiert, daß im heurigen Jahr am Sonntag den so und sovielten der Kirchenheilige, der Schutzpatron des Dorfes, sein dreihundertjähriges Jubiläum habe, und der Gedanke, diesen Ehrentag mit Hochamt, Jahrmarkt und Dorffest zu begehen, wurde von allen Parteien mit einander jubelnd aufgenommen und ins Werk übersetzt. Ja, ein solch' Rumoren begann seitdem im Dorf, daß selbst die nähere und weitere Nachbarschaft ringsum auf die Geschichte aufmerksam wurde und eine Zusammenkunft von Fremden in Aussicht stand, wie sie wohl auf diesem Fleckchen Erde überhaupt noch niemals dagewesen war. Das war natürlich im Dorfe für alle ein Sporn: Maurer und Anstreicher hatten Erntezeit, die zwei Wirthe kehrten das unterste oben auf und jeder Bauer lies darauf losschneidern, als wollt' er mit allen seinen Leuten beim König Audienz nehmen.

Da war war freilich Einer den Dorfleuten allen ein rechter Dorn im Auge — der Michel. Sonst unter sich selbst, da hatte man ja den armen Lippl nicht so beachtet mit allen seinen Narreteien; aber jetzt, wenn all' die fremden Gäste kamen, die ihre schadenfrohe Nase in jedem Guckloch hatten, da fiel der Michel dem Volk schwer aufs Herz und man hätte ihn gern wie den Josef nach Egypten verkauft, wenn man dort nur deutsche Bauernjungen brauchen könnte. Weil aber alle in den Michel hineinschimpften, und Jeder an ihm was richten, bessern und verschönern wollte, ward dem die Sache einmal zu bunt — er wich den Leuten vom Dorf wie heimtückischen Hunden aus und hielt sich nur mehr an das Kunstreiter- und andere fahrende Volk, das zusammengezogen kam, um den Bauern ihre Sechser abzugaukeln. Denn da galt er was mit seinen Schmalznudeln und Knödeln, und für ihn selber gab's hinter den grünen Wohnwagen des Komödiantenvolks so viele Wunder, mehr bloß zu errathen als zu sehen, daß es ihm wie mit Igelborsten über den Rücken lief. Besonders Einer lag ihm am Herzen, der mit dem „Museum der wilden Menschenrassen". Bei dem vergoß er rein nur aus Liebe zur Kunst dicke Schweißtropfen, als er ihm die Bretterbude aufschlagen half; denn ein paar Kerle, die noch mit von der Gesellschaft waren, lagen faul auf alten Lumpen, und als der Direktor einmal Einen davon anging, zum Pfosteneinrempeln, sprach der im reinsten Sächsisch

müssen, daher im ganzen eine Schuldenlast von über 38.000 fl. Der hohe Landesausschuß hat durch die getreuen Vorstellungen unserer äußerst mißlichen Lage uns einen Nachlaß von zirka 10.500 fl. bewilligt. Es verblieb daher nach Abschreibung dieses Nachlasses noch immer eine Schuld von 21.500 fl. an den Landesausschuß. Da wir aber bis 3. März mit Einschluß des obigen Uebernahms-Betrages nur einen Kassa-Rest von 5000 fl. erübrigen konnten, so haben wir 4500 fl. von der Sparkassa entlehnt, und einstweilen 9500 fl. in Baarem abbezahlt. Den Rest von 12.000 fl. haben wir ebenfalls aus der Sparkassa am 31. Mai 1887 entlehnt und damit die ganze Schuld abgetragen. Der Nachlaß des Landesausschusses wurde nur durch die energische Vorstellung der Deputation des Ausschusses nach dreitägiger Verhandlung erwirkt; dieses Verdienst gebührt der Deputation. Es ist daher ganz unwahr, daß die frühere Vertretung a Conto dieser Schuld auch nur einen Kreuzer, viel weniger 8000 fl. bezahlt hat. Wahr aber ist, daß die vorhergehende Vertretung eine Schuld an die eigene Sparkasse von 14.500 fl. übernommen und in der dreijährigen Periode aber zirka 8400 fl. davon rückbezahlt hat. Der Einsender hat läuten, aber nicht schlagen gehört. Wir schuldeten nun durch unser Anlehen der Sparkassa 16.500 fl. und die alte übernommene Schuld von 6107 fl., daher 22.600 fl. Da wir jetzt aber im ganzen nur mehr 10.400 fl. schulden, so haben wir während diesen drei Jahren 17.700 fl. in Baarem abbezahlt. Wir haben aber in derselben Zeit den Reservefond von 9000 fl. auf 12.000 fl. erhöht, daher haben wir für den Bezirk mehr als 20.000 fl. erübrigt, und zugleich in den ersten zwei Jahren die Umlagen um 2% und im letzten Jahre um 5% ermäßigt. Und diese gewichtigen Thatsachen sind, weil sie veröffentlicht wurden, so manchem Dunkelmann höchst unbequem. Es wird mir der Vorwurf gemacht, ich hätte für eine Reise nach Marburg gelegentlich der Anwesenheit des Kronprinzen 5 fl. verrechnet. Auch das ist gänzlich unwahr. Es ist richtig, daß ich Anfang einige Male wegen Anschaffung gleicher Bücher für den Effekten-Conto zur Sparkassa-Direktion nach Marburg reisen mußte, weil faktisch kein solches Buch noch vorhanden war. Diese Fahrten sind verrechnet worden. Es wurde mir der Vorwurf gemacht, daß ich für 1½jährige vielfältige Reisen Spesen von 400 fl. verrechnet habe. Ich bin vom Sitze der Bezirksvertretung eine Stunde entfernt, und jede Fahrt dahin macht mir mindest eine Auslage von 3 fl. Wenn man bedenkt, daß ich im Anfange zum mindesten 5 bis 6 Mal im Monate nach W.-Feistritz fahren mußte, ferners die öfteren Reisen nach Graz, Cilli, Marburg und sehr oft die Bereisungen im Bezirke selbst machen mußte, so wird man wohl einsehen, daß der Obmann nicht so enorme Auslagen aus Eigenem bestreiten kann. Ich habe das Amt auch nur mit dieser Voraussetzung angenommen. Der ehrlichste und gewissenhafteste Obmann in Untersteier, der verstorbene Lad. Poßek hat, als er in Gonobitz zum Obmanne gewählt wurde, sogleich die Bedingung gestellt, daß ihm ein Reisepauschale von 300 fl. gewährt werde, weil er nicht, so wie ich, am Sitze der Vertretung wohnt, daher die Reisekosten nicht aus Eigenem bestreiten kann. Der Bezirk hat gerne zugestimmt, und hat es niemals bereut. Ich bin in derselben Lage, und habe dasselbe verlangt. Die dreijährige Gebahrung hat bewiesen, wie nothwendig diese kleine Ausgabe war und welchen Nutzen sie gebracht hat. Herr Karl Edler von Formacher hat ebenfalls für seine Funktionsdauer, obwohl er im Sitze der Vertretung wohnt und keine Reisespesen hat, 1400 fl. erhalten. Der Einsender hat ferners endlich meine Bemühungen in Betreff der Salzfrage in's lächerliche zu ziehen gesucht. Es ist richtig, daß ich der Erste war, der die Salzfrage in Oesterreich in Anregung brachte. Die Bezirksvertretung W.-Feistritz hat auch die Ehre, die erste Petition dafür verfaßt zu haben, und die Filiale hat die Ehre, die Anregung der Salzfrage bei der allgemeinen Versammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft durch ihren Delegirten in Graz gestellt zu haben. Ich habe dort durch eine sachgemäße Rede einen Sturm von Petitionen hervorgerufen, und heute verlangt in Folge dessen ganz Oesterreich ein billiges Salz. Daß diese für das ganze Reich so wichtige Frage noch immer nicht durchgeführt wurde, ist nicht meine Schuld, diese tragen ganz Andere. Da sich aber, wie bekannt, bereits auch Ungarn für die Durchführung in dem angeregten Sinne ausgesprochen hat, so ist gegründete Hoffnung, daß im nächsten Reichsrathe diese Frage gelöst werden wird. Und diese für alle ländlichen Besitzer so wichtige Frage, beziehungsweise meine Bemühung in dieser Sache, sucht der Einsender lächerlich zu machen. Ich aber werde es als meine schönste That in meinem Leben betrachten, wenn dieser Wunsch in Erfüllung geht, und werde jederzeit darauf stolz sein, mitgewirkt zu haben, daß der Landbevölkerung durch ein billiges Salz die Mittel gegeben werden, sich wieder aufhelfen zu können. Der Einsender scheint übrigens gar keinen Begriff zu haben, welche eminente Bedeutung die Salzfrage für den Staat und das Land habe. Die Aufgabe seines Eingesendet scheint nur gewesen zu sein, das Gebahren eines allgemein anerkannten Ehrenmannes herabzusetzen und die öffentliche Meinung durch unwahre Angaben irre zu führen. Ich halte es unter meiner Würde, auf die übrigen Agriffe zu erwidern. Mit aller Hochachtung zeichnet Eduard Kandolini.

Unter-Pulsgau, 19. November. (Gemeindeausschußwahl.) Bei derselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Glaser Jakob, Schwendmayer Sebastian, Werdnig Josef, Hrastnig Josef, Hrastnig Franz, Julius Graf Attems, Frangesch Josef, Puschnig Bartholomäus, Woschitschko Franz, Mahorko Anton, Kotnig Johann, Golob Gregor, Samastra Anton, Samastra Josef, Schager Franz, Hrastnig Karl, Herschitsch Josef.

Rothwein bei Marburg, 20. November. (Gemüthliches; — steirische Türkei.) Am vergangenen Sonntag war im Gasthause „zur Linde" gemüthliche Unterhaltung. Als die Gäste sich in der freudigsten Stimmung befanden, gerieth der herrschaftliche Knecht Michael, — ein Sohn aus der steirischen Türkei — welcher etwas zuviel „aufgeladen" hatte, eines ausgerissenen Rockknopfes wegen mit einen Kameraden in Streit, und mußte aus dem Lokale entfernt werden. Diese Beförderung ins Freie nahm sich der Türkensohn derart zu Herzen, daß er sich mit einem Zaunpfahle vor die Hausthüre stellte, und keinen der Gäste heraustreten ließ, sich aber doch auf gütliches Zureden eines Mitknechtes dort entfernte, jedoch in der Nähe auf seinen Gegner paßte. Als später der Gemeindebote und Besitzer Bartlmä R. das Gasthaus verließ und nach Hause gehen wollte, wurde dieser, als er kaum einige 20 Schritte gemacht hatte, von dem Wilden, welcher den R. für seinen Gegner hielt, überfallen und mit dem Zaunpfahle derart über das Gesicht geschlagen, daß ihm das Kinn beinahe zertrümmert und mehrere Zähne eingeschlagen wurden. Der Verwundete flüchtete blutüberströmt in das Haus und verständigte die Gäste von dem Vorfalle. Einige derselben machten sich auf und setzten dem Wütherich nach, welcher sich in das Verwalterhaus flüchtete und daselbst versteckte; als die Gäste dort einen Mann fanden, welcher aber der „Unrechte" war, wurde dieser auch so unsanft behandelt, daß er ins Krankenhaus abgehen mußte. — Auch vor einigen Wochen wurde ein Mißliebiger von den herrschaftlichen Knechten, gleichfalls Söhne aus der steirischen Türkei, spät in der Nacht überfallen und mit den „Taschenfeiteln" gestochen, und als sich dieser in das Haus des Schmiedes Vicher flüchtete, wurde diesem durch die Gewaltthätigen mit mächtigen Steinwürfen die Hausthüre eingeschlagen. Vom Gerichte mit einer Freiheitsstrafe belegt, brüsteten sie sich, daß ihnen diese paar Tage nichts machen, denn sie konnten im Arreste wenigstens von ihrer Arbeit etwas ausruhen.

Windisch-Feistritz, 20. November. (Einbruch in das Steueramt.) In der Nacht vom 17. auf den 18. November gegen 2 Uhr Morgens wurde in das Steueramt Windisch-Feistritz ein Einbruch versucht. Die Diebe drangen in das Amtslokale ein, konnten jedoch in das Zimmer, in welchem sich die Kasse befindet, da letzteres mit einer eisernen Thüre versehen ist, nicht gelangen. Sie versuchten sohin den Einbruch durch das auf die Straße führende Fenster des Kassezimmers. Der Amtsdiener, welcher über das hiebei verursachte Geräusch erwachte, verscheuchte die Einbrecher und letztere ergriffen die Flucht. Der muthige Mann, der allein die Strolche verscheuchte, verdient alle Anerkennung. Ob ihm eine solche seitens der hohen Behörde wohl auch zu Theil werden wird?

Sonntags-Plauderei.

Du lieber Gott, was wüßte ich Alles zu erzählen, wenn ich nicht auf Diskretion mehr hielte, als einzelne Leute auf behördliche Verfügungen. Ich kann daher, um einer üblen Nachrede auszuweichen, nur solche Dinge berühren, die Niemandem schmerzen. Und damit ich trotz meiner Vorsicht Niemandem auf die Hühneraugen trete, bitte ich, letztere gnädigst zu schließen. Wie immer zur Herbst- und Winterszeit, so bietet auch heuer die Tegetthoffstraße, unsere goldene Hauptverkehrsader, ein recht belebtes Bild, namentlich in den Dämmerstunden. Junge Mädchen und Frauen erholen sich dort lustwandelnd von den Mühen des Tages; sie zeigen ihre Wintermäntel und Hüte, die sich bei der mit dem Bunsen'schen Photometer gemessenen Leuchtkraft des milden Gaslichtes viel märchenhafter ausnehmen, als bei dem Kerzenschimmer des Sonntagsgottesdienstes in der Domkirche. Es ist dies gewiß ein ganz harmloser Spaziergang, denn ein Schritt vom Wege ist daselbst auch bei dem schönsten Wetter nicht zu befürchten. Um so auffallender muß es erscheinen, daß ein ältlicher Herr, welcher seit der Verehelichung mit einem jungen Mädchen ein Feind des Fortschrittes der Zeit wurde — er will nämlich nicht alt werden — seiner in des Wortes vollster Bedeutung schöneren Hälfte das Bummeln auf genannter Straße so entschieden verbot, daß das Frauchen entschlossen ist, sich scheiden zu lassen. Weiß denn der gute Mann nicht, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist, daß somit die Tegetthoffstraße nicht zur Residenz des Satans führen kann, weil sie — vom Gehsteig abgesehen — ein Pflaster überhaupt nicht besitzt, also vollkommen ungefährlich ist. Hoffentlich genügen diese Zeilen, den Gedachten von seinem Vorurtheil gegen eine Straße, in welcher Sprit und Esprit noch besser harmoniren, als Peronospora und Phylloxera in den Weingärten, dauernd abzubringen und seine Mißstimmung zu verscheuchen. Letztere ist leider allgemein, sie ergreift sogar die Marburger Hunde, welche seit Mittwoch den ganzen Tag den Kopf schütteln. Die drakonische Maßregel des Maulkorbs erfüllt sie thatsächlich mit Hundswuth. Thränenden Auges stecken die alten Jungfern die Schnauze ihres Lieblings in das Drahtgitter. Bekannte tonangebende Personen werden auf offener Herrengasse von fremden Hunden angefallen, welche sich leutselig an ihren Waden reiben, um die ungewohnte Kontinentalsperre loszuwerden. Es giebt schiefgewickelte Leute, welchen die gegenwärtige Kontumaz zum Vergnügen gereicht, weil sie bei der Zeitungslektüre im Kaffeehause weniger belästigt werden, doch giebt es auch menschlicher veranlagte Staatsbürger, denen der Liberalismus bereits so tief in Fleisch und Blut gedrungen ist, daß sie wenigstens jene Hunde, welche Steuerträger sind, berücksichtigt wissen möchten. Vielleicht erleben wir es, daß die Gedachten, wenn sie ins Parlament kommen sollten, einen eigenartig entworfenen Artikel XIX. im Interesse der Thierschutzvereine einbringen.

Die Worte Faust's: „Es möchte kein Hund länger so leben", dürfte auch ein hiesiger Ehemann durch einige Tage rezitirt haben. Er fühlte sich nämlich in den Fesseln der Ehe seit Jahr und Tag unbehaglich. Er klirrte mit seinen Ketten, aber abschütteln konnte er sie nicht. Immer inniger umschlang ihn die zärtliche Xantippe mit ihren Schlangenarmen. Sie war der Herr seiner Zeit und seines Raumes. Ihr Pantoffel war das Muster eines Pantoffels. Was Wunder, daß der junge Ehemann mit Händen und Füßen aus einem Netze strebte, welches ihm über den Kopf gezogen war, ehe er es wußte. Aber umsonst! Nur träumen durfte er des Nachts von dem Paradiese der Freiheit, welches dahin war für immer. Eine Frau ist mitunter recht schön, aber wenn sie halb Polizeikommissär, halb Staatsanwalt ist, immer voll Argwohn, voll Verdacht, voll Spürsinn, dann kann sie unter Umständen recht bitter werden. Nach wochenlangem Hausarrest, in welchem er den süßen alltäglichen Ehefrieden und die vielen Zärtlichkeiten der Gesponsin tausendmal zu allen Teufeln wünschte, erhielt er endlich die Erlaubniß, das Theater zu besuchen. Die Gattin hatte für diesen Abend eine Freundin zum Kaffee-Koloquium geladen, also durfte er allein ins Theater gehen. Und nun erwies sich glänzend die alte Wahrheit, daß allzuscharf schartig macht, und daß gegen das Laster kein Kraut gewachsen ist. Kaum hatte der unglückliche Gefangene den Urlaub in der Tasche, als er auch sofort geheimnißvolle Anstalten traf, die drei Stunden der Freiheit aufs Nutzbringendste auszubeuten. Eine niedliche Donna mobile, welche einer Legende zufolge früher Gouvernante gewesen sein soll und jetzt seit längerer Zeit bei einer hier wohnenden Verwandten zu Besuche weilt, wurde verständigt, daß sie Mittwoch Abend am bekannten Orte ihn erwarten möge. Nach monatelangem Hangen und Bangen endlich ein Stelldichein. Der Abend kam. Der längste lange Tag war noch keinem Israeliten so lange, als unserem Helden dieser Tag. Um 6 Uhr stand er schon gestiefelt und gespornt vor der Tyrannin und ließ sich den Abschiedskuß geben.

„Du gehst schon? Es ist doch erst sechs."

„Ja, ich möchte vorher noch ein bischen im Café „Tegetthoff" die Zeitungen lesen."

„Ah, im Café „Tegetthoff"! Es sind doch jetzt keine schönen Mamsellen mehr dort?"

„Bewahre, ich glaube sogar, daß Herrenbedienung eingeführt ist. Bestimmt weiß ich es allerdings nicht, denn ich komme ja nirgends hin."

„Gut, geh' also! Komm' aber gleich nach dem Theater nach Hause."

„Ja, mein Herz, schade, daß Du nicht mitgehen kannst. „Farinelli" soll eine ausgezeichnete Operette sein."

„Ja, und Fräulein Schwarz sticht Dir schon lange in die Augen! Aber —"

„Schon gut, Adieu!"

Er ging. Beflügelten Herzens, beschwingten Fußes. Eine Viertelstunde später war er im Himmel, soweit bei einer ehemaligen Gouvernante davon die Rede sein kann. Die Zeit hatte Adlerfittige. Sie flog. Auf einmal war es halb zehn. Jetzt muß das Stück schon aus sein. Ich muß gehen. Langer,

---

die für Michel ungenießbaren Worte: „Nee, ich arbeite kontraktlich als Menschenfresser — aber mit Eenramen is nischt!" Auch ein Weib ging ab und zu, das nur spöttische Blicke auf den Alten und andere auf den Sachsen warf, aber nichts mithalf, das war die Direktorin.

Diese letzte Neuigkeit erfuhr Michel erst, als ihm der Direktor am Festtag selber, wie schon Alles ringsum trommelte, dudelte, schrie und johlte, fast verzweifelnd heimlich mittheilte, die Direktorin sei mit dem „Menschenfresser" durchgebrannt. Sie hatten sich bisher mehr getraut, als sie es waren; aber diese schnöde Heimtücke hatte der Chef doch nicht von ihr erwartet, und vor Allem war es ihm um den „Menschenfresser". Wie sollte er nun ohne den heute arbeiten! Da plötzlich kam's ihm. — „Michel", rief er, „nu mußte 'ran!" und mit fliegendem Athem erklärte er dem staunenden jungen Genie, er könne ihn zum Glücklichsten der Sterblichen machen, wenn er heute in den beiden Nachmittagsvorstellungen für den Durchgebrannten „menschenfresse". Michel hätte ja wohl das Eine und Andere über sein mangelndes Talent dazu sagen wollen — aber da saß er schon auf einem dreibeinigen Stuhl, und der Direktor fuhr ihm mit einem Pinsel, der schwärzer abfärbte als Tinte, quer über das Gesicht. Dann — es geschah Alles so rasch, daß Michel nicht wußte, wie! — bekam er ein Kostüm aus Federn und Nichts, welch' letzteres schwarz überstrichen ganz natürlich aussah. Nun zeigte ihm der Direktor noch das Brüllen, das Zähnefletschen, den Keulenschwung und den Tanz und Michel, wenn ihm auch die Farbe das Gesicht verzog, versprach, sich gut zu halten.

Und dann 'raus! Die Bude war dicht gedrängt voll Menschen und der „Indianer" — auch so ein Angestrichener! — der vor Michel auf die Bühne getreten war, hatte schon eine kolossale Begeisterung angefacht. Wie sie nun gar den ungeschlachten Schwarzen sahen, ergriff selbst Beherzten ein geringes Entsetzen und die Dirnen drängten sich enger an ihre Liebhaber hin. Der „Indianer", als er kaum den Neger erschaute, erhob ein Freudengebrüll, schwang den Tomahawk und tanzte dann mit dem „Menschenfresser" einen Pas de deux, daß der Boden zitterte. Riesiger Beifall. Das schien dem „Indianer" in den Magen gefahren zu sein; denn er begann mit ausgespreizten Fingern den Leib im Kreise zu streichen und musterte die Lippen leckend, die Versammlung. Dann mit einem Male sprang er mit Bärengeheul von der Bühne unter's Publikum, packte ein kreischendes Mädel und schleppte sie hinauf, wo er den Neger durch Geberden einlud, die feiste Dirne mit ihm aufzuspeisen. Aber was war das? Der Neger, der schon zuerst heftige Geberden des Abscheues gemacht hatte, womit er das Ansinnen zurückwies, brach jetzt, als der „Indianer" zu drängen fortfuhr, mit lebhaftem Eckel in die Worte aus:

„Na, die friß i net — dös is mei Schwester!"

— — — Der arme Michel! Er bekam doppelt Prügel — von dem wuthschnaubenden Direktor und von dem getäuschten Auditorium. Aber man sagt, er sei darauf ein sehr vernünftiger Mensch geworden!

(Früh übt sich...) „Mama, die kurzen Kleider sind wirklich zu schrecklich? Man kann sie bei nassem Wetter nicht einmal aufheben."

(Genial.) Löwenherz: „Haste gehört, der junge Levinsohn hat Pleite gemacht mit 150.000 Mark." — Pincus: „Großartig! Und dabei hat er angefangen vor 5 Jahr mit Nischt!"

(Eine Modedame) steht am Grabe ihres Onkels, der sich ihr als Freund und Wohlthäter erwiesen hatte. Als man den Sarg in die Gruft senkt, und die Nichte unbewegt bleibt, flüstert ihr eine Freundin zu: „Weine doch!" — „Ich kann nicht — ich habe mein Spitzentaschentuch vergessen."

schmerzlicher Abschied. Es schlägt zehn Uhr. Noch einen Blick in die Lagunen dieser Gouvernanten-Augen — Adieu! Er stürzt nach Hause.

Dort hat sich inzwischen Folgendes ereignet: Es mochte vielleicht acht Uhr sein; die Tyrannin und ihre Freundin erzählten sich die haarsträubendsten Geschichten von der X. Da klopft es, wer tritt herein? Die Frau, an der kurz vorher kein gutes Haar geblieben war, präsentirt sich als der Wolf, der „gerennt" kommt, wenn man ihn nennt. „Sie entschuldigen, wenn ich störe. Ich wollte heute — es war der 30. Oktober — in's Theater. Unterwegs erfahre ich jedoch, daß heute der Vorbereitungen zu Farinelli wegen, keine Vorstellung stattfindet. Ich ärgerte mich, daß ich den Theaterzettel nicht besser gelesen habe, aber da erinnerte ich mich an Sie, und da bin ich, um den Abend angenehm zu beschließen."

„Ach, wie reizend von Ihnen. Seien Sie willkommen. Wir haben eben von Ihnen gesprochen. Nehmen Sie doch Platz. Mein Mann ist ebenfalls in's Theater. Der wird sich ärgern; er wird wohl gleich kommen, auch er hatte keine Ahnung davon, daß heute nicht gespielt werde."

Tres faciunt collegium. Neuer Mokka, neuer Tratsch. Die Stunden eilen. Es schlägt viertel elf. Der Gemahl tritt ein, in bester Laune, voll Humor, küßt die Despotin auf die Ohren und ist so fidel, daß die Damen ganz entzückt sind.

„Wo warst Du denn so lange", forschte gewohnheitsmäßig strenge die Gebieterin.

„Wo? Im Theater; dasselbe ist ja eben erst aus."

„Und hat Ihnen die Operette gefallen", fragt malitiös Frau X., während es im Antlitze der theuren Gattin wetterleuchtet.

„O, famos. Fräulein Schwarz sang ganz ausgezeichnet."

Ein Schrei. Ein langer dumpfer Schrei. Das Nebelhorn der Wuth, welches sich als Alarmruf für unsere Feuerwehr prächtig eignen würde, macht das Zimmer erzittern. Die Freundinnen empfehlen sich. Das Weitere spielt mit Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Ortsschulrathe von Turnau, politischer Bezirk Bruck a. d. Mur, anläßlich des durchgeführten Schul-Erweiterungsbaues eine Unterstützung von 150 fl. aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Veränderungen im Justizdienste.) Ernannt wurden: Zum Rathssekretärs-Adjunkten bei dem Grazer Landesgerichte Herr Viktor Ritter von Perissutti; dann zu Bezirksrichtern: der Gerichts-Adjunkt bei dem Landesgerichte in Graz Herr Dr. Julius Borges für Gröbming, der Gerichts-Adjunkt bei dem Landesgerichte in Klagenfurt Herr Max Freiherr von Aichelburg für Millstatt, der Gerichts-Adjunkt bei dem Landesgerichte in Graz Herr Dr. Max v. Ivichich für Neumarkt, der Bezirksgerichts-Adjunkt in Leibnitz Herr Rudolf Edler von Wurmser für Kötschach und der Bezirksgerichts-Adjunkt in Fürstenfeld Herr Douglas Aichelberg für Rottenmann; versetzt wurden die Herren Bezirksrichter Anton Thöny von Gröbming nach Mautern, Viktor Haslinger von Kötschach nach Friesach, Josef Wurmbrand von Neumarkt nach Deutsch-Landsberg, Franz Starkel von Millstatt nach Winklern, endlich Karl Winkler von Winklern nach Spital.

(Ernennungen.) Der Statthalterei-Rechnungs-Offizial Herr Anton Vorraber wurde zum Statthalterei-Rechnungs-Revidenten, der Statthalterei-Rechnungs-Assistent Herr Arthur Kainz zum Statthalterei-Rechnungs-Offizial und der Statthalterei-Rechnungs-Praktikant Herr Dr. Emil Weigmann zum Statthalterei-Rechnungs-Assistenten in Graz ernannt.

(Begünstigungen in Erfüllung der Militärpflicht.) Aus Anlaß der bevorstehenden Militärstellung werden alle Stellungspflichtigen, welche auf die gesetzlich eingeräumten Begünstigungen rücksichtlich der Wehrpflicht Anspruch haben, aufmerksam gemacht, daß Jene, welche a) aus Familienrücksichten (ehemals zeitliche Befreiung), b) als Candidaten des geistlichen Standes, und c) als Lehrer die Enthebung von dem Präsenzdienste anstreben, die vorschriftsmäßig instruirten Gesuche rechtzeitig bei der betreffenden politischen Behörde (Magistrat) einzubringen haben. Bei derselben Behörde haben ferner Jene, bei welchen es sich um die Wahrung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes handelt, die hierauf bezüglichen Nachweise vorzulegen.

(Veränderungen im Lehrstande.) An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt als Lehrer die Herren: Josef Moder in Kötsch, Franz Forster in Irdning, Franz Fertinc in St. Marein bei Erlachstein und Franz Vabitsch bei Runtschen. Fräulein Marie Meschko wurde als Lehrerin weiblicher Handarbeiten für die Volksschulen Schleinitz und Kranichsfeld bestellt.

(Männergesangverein.) Die erste Mitglieder-Liedertafel dieses Vereines im neuen Vereinsjahre wird am 7. Dezember 1889 im Th. Götz'schen Gartensalon stattfinden. Zum Vortrage gelangen neun Nummern, worunter der neue Chor „Bin ein fahrender Gesell" vom Sangwarte des Vereines Herrn Rudolf Wagner. Die Musikkapelle der Südbahnwerkstätten wirkt mit. Hoffentlich wird der wackere Verein nicht nur seine bisherigen unterstützenden Mitglieder sich erhalten, sondern auch viele neue gewinnen.

(Verein „Südmark.") Heute, 10 Uhr Vormittag, findet im Gemeinderathssaale zu Graz die Gründung des Vereines „Südmark" statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Vorlage der behördlich genehmigten Satzungen, 2. Wahl der Vereinsleitung und des Aufsichtsrathes. Der Verein setzt sich nach seinen Satzungen die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirthschaftlich zu unterstützen, die in gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. Diesen Zweck will er erreichen: 1. durch den Ankauf von Landwirthschaften; 2. durch die Beischaffung der zum Betriebe der Landwirthschaft nöthigen todten und lebenden Fahrnisse; 3. durch die Uebergabe solcher Wirthschaften a) an ordentliche Dienstboten und Winzer, b) an Familien, die unverschuldet in Noth und Elend gerathen sind, c) an Familien, deren bisherige Wirthschaft nicht soviel Einkommen abwirft, um eine Familie ordentlich ernähren zu können, d) an Personen, die nicht das nöthige Vermögen zum Ankaufe selbst einer kleineren Wirthschaft besitzen; die Uebergabe erfolgt entweder in das Eigenthum gegen mäßige Verzinsung und unter leichten Tilgungsbedingnissen des Uebernahmepreises oder in Pacht; die Bedingungen bei solchen Uebernahmen und Pachtungen werden in der Geschäftsordnung des Vereines durch Festhaltung des Grundsatzes bestimmt, daß Zinsen und Tilgungsbeträge, beziehungsweise Pachtschillinge drei vom Hundert des eigenen Kostenpreises nicht übersteigen dürfen; 4. durch die Verleihung von Geldunterstützungen an die unter drei angegebenen Personen und Familien bei außerordentlichen Unglücksfällen; 5. durch die Unterstützung von Geschäftsleuten beim Antritte oder Betriebe eines Gewerbes; 6. durch jede andere Art gesellschaftlicher und wirthschaftlicher Unterstützung, als Bildung von Spar und Vorschußvereinen, Förderung des Genossenschaftswesens, Förderung und Errichtung von Fachschulen und Stiftungen für deren Zöglinge, Stellenvermittlung, Gründung von Schüler- und Gesellenherbergen, Verbreitung von Druckschriften eigenen und fremden Verlages, Anlage von Volksbüchereien. Politische Angelegenheiten sind von der Vereinsthätigkeit ausgeschlossen. Mitglied des Vereines kann jeder deutsche Stammesgenosse werden. Der Mitgliedsbeitrag ist auf mindestens 1 fl. jährlich festgesetzt. Wir hoffen und erwarten, daß die Deutschen des Unterlandes diesem Vereine im Masse beitreten und die deutschen Gemeinde- und Bezirksvertretungen im eigensten Interesse denselben unterstützen werden.

(Die Telephonanstalt in Marburg.) Unser verdienstvoller Schlossermeister Herr Josef Martini ist bei der steierm. Statthalterei um die Bewilligung zur Errichtung einer Privat-Telephonanstalt in Marburg eingeschritten. Der Bestand einer solchen Anstalt in Marburg wird außer Zweifel den Handelsverkehr fördern, wesentlich aber den öffentlichen Interessen zugute kommen.

(Theaternachrichten.) Heute Sonntag, den 24. d., geht zum ersten Male die vieraktige Originalposse „Die Familie Wasserkopf" in Szene. Diese Posse, in welcher das gesammte Personal beschäftigt ist, wurde am k. k. priv. Karl-Theater in Wien mit ungeheuerem Heiterkeitserfolge aufgeführt. — Dienstag, den 26. d., findet das erste Debut der neuengagirten ersten Liebhaberin, Frl. Lucie Lißl, als „Eva" in dem gleichnamigen Drama von Richard Voß statt. Dieses Drama, gleichfalls eine Neuheit, ist mit den besten Schauspielkräften des hiesigen Ensembles besetzt. — Mittwoch, den 27. d., tritt die Operettensängerin Frl. Marianne Hofer vom deutschen Theater in Budapest als „Boccaccio" in der gleichnamigen Operette auf. — In Vorbereitung befindet sich „Kapitän Fracassa", Operette von Dellinger.

(Schutz der Meisen.) In Folge des steiermärkischen Vogelschutz-Gesetzes, das den Fang jeder Art Vögel strengstens verbietet, bei welchem Verbote seiner Ausnahmslosigkeit wegen es wohl nicht mehr lange sein Bewenden haben wird, hat sich insbesonders die Zahl der Meisen außerordentlich vermehrt. Wie bekannt, ist aber kein Vogel so leicht zu fangen, als die Meise. Bei der jetzt vorhandenen großen Anzahl dieser höchst nützlichen Thierchen kann mit einem einfachst konstruirten Fallhäuschen eine bedeutende Anzahl an einem Tage gefangen werden. Man sieht deshalb auch nicht selten in Zwischenfenstern große Mengen von Meisen, oft in der Absicht, sie als Delikatesse zu verspeisen. Solchem gesetzlich schwer verpönten Unfuge zu steuern, bietet die internationale Thierschutzgesellschaft jedem eine Prämie von 10 Mark in Gold, der den Vogelsteller der Strafbehörde anzeigt, wobei der Name des Anzeigers verschwiegen bleibt.

(Ein Prachthuche.) Während des letzten Hochwassers hat ein Huche in der Länge von 1 Meter vor den andrängenden Gewässern des Draufusses in der Kabine einer Badeanstalt an der Drau Zuflucht gesucht und gefunden. Dort muß es dem Thiere gefallen haben, denn es blieb zurück, als der Stand des Wassers schon unter die eiserne Einfriedung der Kabine gesunken war. Als letzter Tage die Badinhaberin die Kabine beging, um dort etwaige Schäden wahrzunehmen, erblickte sie das Ungethüm, glaubte, es sei der Körper eines Ertrunkenen. Auf ihr Geschrei kamen beherzte Lederergehilfen herbei, welche dann den Fisch tödteten. Derselbe wog 46 Kilo.

(Anachronismen.) Der heurige Spätherbst, welcher seit zehn Tagen sich etwas winterlich geberdet, zeigt doch eine ganze Reihe von Widersinnigkeiten. Ueber Veilchen und Erdbeerblüthen, die in diesem Monate gefunden wurden, haben wir bereits gemeldet. Vorgestern brachte uns ein Freund der „Marburger Zeitung" sogar einen lebenden Maikäfer, welchen er auf der Kärntnerstraße gefangen hatte. Der lichtbraune Geselle, der wohl in Folge hereditären Wahnsinnes ein halbes Jahr zu früh den schützenden Mutterschoß der Erde verlassen hatte, war vollkommen entwickelt und recht „schneidig" in seinen Bewegungen.

(Vertheilung von Zuchthähnen.) Der untersteierm. Geflügelzuchtverein vertheilt unentgeltlich an vertrauenswerthe Landwirthe der bäuerlichen Bevölkerung junge, vollgewachsene Zuchthähne der Dorking- und Langhans-Race gegen Einhaltung der Bedingungen, daß der dermalen bei dem betreffenden Landwirthe vorhandene Hahn gänzlich beseitigt werde. Der Betheilte verpflichtet sich, den erhaltenen Hahn mindestens durch drei Jahre zur Zucht zu verwenden, und einen allfälligen Abgang des Hahnes unverweilt dem Vereine anzuzeigen, damit dessen Abgangsursache sofort konstatirt werden könne. Diesbezügliche Zuschriften sind an das Sekretariat des untersteirischen Geflügelzuchtvereines in Marburg, Wielandgasse, bis längstens 7. Dezember zu richten.

(Eine Zwetschken-Geschichte.) Es war im Sommer d. J., als die ersten Zwetschken zu Markte kamen, daß eine mit einem Einkaufkörbchen versehene Dame bei einer Höckerin am Hauptplatze um 2 kr. Zwetschken erhandelte. Sie nahm die 2 kr. aus der Börse, gab sie der Höckerin und verlangte dann von dieser die erhandelten so und so viel Zwetschken. Die Höckerin behauptete jedoch, die Zwetschken der Käuferin bereits in den Korb zugezählt zu haben. Der Korb erwies sich jedoch leer, trotzdem zwei am Orte anwesende Frauen die Zuzählung der Zwetschken bestätigten. Es entspann sich nun eine für die Käuferin so unangenehme Szene, daß diese in die größte Verlegenheit gerieth und seit dem Geschehnisse den Markt am Hauptplatze nicht mehr besuchte. Dem Gatten der gedachten Dame, welcher letztere wieder bestimmen möchte, den Markt zu besuchen, liegt sehr daran, über das Dunkel des Vorfalles Aufklärung zu erlangen, er bittet daher Jene, die solche zu geben vermögen, darum.

(Wochenmarkt.) Der gestrige Wochenmarkt war mit Kraut, Erdäpfeln, Zwiebeln u. s. w. wieder sehr reich beschickt; auch die Zufuhr von Rindfleisch, Schweinefleisch und Speck hat bedeutend zugenommen.

(Ein feuriges und ein verblaßtes Herz.) Marie N. klagte weinerlich, sie habe am 21. d. M. Abends auf dem Wege von der Kolonie in die Tegetthoffstraße ein silbernes Armband mit einem angehängten feurigen Herzen, das ihr anläßlich ihres Namenstages von ihrem Liebsten gespendet worden, verloren. Es ist nun eine besondere Fügung, daß zu gleicher Zeit bei der Reiterkaserne ein ähnliches Armband, doch mit dem Anhängsel eines bereits verblaßten Herzens gefunden worden sein soll.

(Thätigkeit der städtischen Polizei.) Vom 16. bis 22. d. M. arretirte hier die Sicherheitswache 28 Individuen. Davon wurden 14 dem Gerichte übergeben, 6 auf den Schub gesetzt und die übrigen polizeilich behandelt.

(Ein verwegener Wohnungseinschleicher.) Unter dieser Spitzmarke meldeten wir mehrere Diebstähle, welche ein junger Mann, der sich ursprünglich G. Tomaschitsch, später Otto Suskovic nannte, verübte. In einem Schreiben des Agramer Magistrates vom 20. d. an das hiesige Stadtamt wurde ersucht, Erhebungen zu pflegen, ob nicht einige der bei dem in Agram verhafteten Rudolf Fabri vorgefundene Effekten in Marburg gestohlen wurden und zwar: ein als Brosche benutzt gewesener Kreuzthaler mit der Prägung vom Jahre 1789, ein Zwicker mit Etui, das die Marke der Firma Josef Peteln trägt, eine neue Tasche mit Spiegel und Kamm, ein durchlöchertes Zwanzigpfennigstück und ein ebensolches Zehnpfennigstück. In dem Ersuchschreiben wurde auch angeführt, daß Fabri mit seinem Genossen Georg Selenic, welcher am 22. Oktober aus dem Arreste zu Sittich in Krain entsprang, eine Reise über Pest, Wien, Graz und Marburg machte. Gleichzeitig wurde eine Personsbeschreibung des letzteren gegeben, welche auf den hier verhafteten Tomaschitsch-Suskovic vollkommen paßte. Die hiesige Polizei stellte sohin Nachforschungen an, bei denen es sich herausstellte, daß der in Marburg verhaftete Gauner mit dem in Sittich entsprungenen Inquisiten identisch sei. Weiters konnte festgestellt werden, daß der jüngere Gauner namens Fabri sich hier am 8. d. den gedachten Zwicker kaufte, während ein zweiter größerer junger Mann ihn auf der Straße vor dem betreffenden Geschäftslokale erwartete. Es ist somit ziemlich erwiesen, daß Selenic und Fabri zusammen hier waren, obzwar ersterer dies leugnet und behauptet, letzteren in Graz verlassen zu haben. Wahrscheinlich will er damit den Verdacht eines hier begangenen Rockdiebstahles ablenken. Es ist jedoch ebenfalls erwiesen, daß Fabri den gestohlenen Rock hier verkaufte. Die Heimatsgemeinde Agram schildert Selenic als bekannten Dieb und Vagabunden. Die Zahl der Diebstähle, welche die Beiden auf ihrer einmonatlichen Reise verübten, mag daher eine recht stattliche sein.

(Raubmord.) Am 17. d. M., früh, verließ der Keuschler Jakob Zettl in Krottendorf seine Behausung, um nach Radkersburg in die Kirche zu gehen und ließ seine Gattn Maria allein zuhause. Als Zettl gegen 11 Uhr vormittags nachhause kam, fand er seine Gattin vor seiner Behausung mit eingeschlagenem Schädel in einer Blutlache liegend, sterbend an, welche nach zirka einer halben Stunde, ohne zur Besinnung gekommen zu sein, den Geist aufgab. Neben der Ermordeten lag eine dem Jakob Zettl gehörige Weingarthaue, welche dem unbekannten Thäter als Mordwaffe gedient hatte. Beim Betreten seiner Wohnung gewahrte Zettl den Abgang eines Geldbetrages von zirka 40 fl., welcher in einem Leinwandsäckchen in einer Tischlade aufbewahrt war, ferner den Abgang einer geladenen Pistole, eines Handkorbes ꝛc. Die Invigilierung nach dem unbekannten Mörder blieb bisher erfolglos.

Marburger Stadt-Theater.

In theilweiser Neubesetzung fand Mittwoch abermals eine Wiederholung der Operette „Die sieben Schwaben" statt. Herr Straßer gab den Junker Othmar von Mannsperg, Herr Werk den Spätzle und Fräulein d'Armand die schwarze Grethe. Die Leistung des Erstgenannten war schauspielerisch vortrefflich und befriedigte auch in gesanglicher Beziehung. Herr Werk bot als Spätzle Alles, was wir von einem talentirten Anfänger, dem das Lampenlicht noch schüchtern macht, erwarten konnten. Namentlich gefiel er im ersten Akte, in welchem er ein ganz anmuthiges Spiel entwickelte. Später schien ihn das Selbstvertrauen ein wenig zu verlassen, obzwar es ihm an aufmunterndem Beifalle nicht fehlte; er wurde gar zu leise im Dialoge und zu diskret im Gesange. Wir müssen ihn daher nochmals aufmerksam machen, mehr aus sich herauszugehen und seine Stimme, die ein Forciren ja ganz gut verträgt, nicht gar so sehr zu schonen. Fräulein d'Armand, ebenfalls eine Anfängerin, welche eine auffallend starke und metallreiche, aber wenig ausgeglichene Altstimme besitzt, sang die schwarze Grethe recht entschieden. Leider mangelte es an der Vortragsweise, und namentlich aber auch dem Dialoge an Charakterisirung.

Auch dem genannten Fräulein scheint es trotz der fast phänomenalen Stimmittel an schauspielerischem Muthe zu fehlen. Die übrigen Leistungen sind bekannt. Das nicht besonders zahlreich besuchte Haus kargte mit seinem Beifalle nicht.

Am Donnerstage gelangte die Posse „Der Stabstrompeter" zur Aufführung. Dieselbe wirkte in Folge der Originalmusik wie eine Novität und brachte den Hauptdarstellern Herrn Donat (Kuschel) und Herrn Straßer (Stabstrompeter) reiche künstlerische Ehren. Besonders schlug das von Ersterem vorgetragene Kouplet „Wiener Leben" ein. Recht wirksam waren auch Frl. Stella als Eva Kuschel und Frau Donat als Gusti. Das Zusammenspiel war recht flott und von sichtlicher Lust getragen.

Erstes Mitglieder-Konzert des philharmonischen Vereines.

Das erste Mitglieder-Konzert des Vereinsjahres 1889/90 haben unsere Philharmoniker am 18. d. mit einer Vortragsordnung eröffnet, welche von der bisher beobachteten Gepflogenheit insoferne verschieden war, als diesmal ausschließlich Instrumentalwerke zur Ausführung gelangten. Dafür wird im nächsten Konzerte die Hauptaufgabe dem Gesangschore zufallen, der wohl auch deshalb von der Mitwirkung beim ersten Konzerte befreit blieb. Eröffnet wurde dieses mit der ewig schönen Symphonie Nr. 2 von L. v. Beethoven, von deren 5 Theilen, wie man zu sagen pflegt, einer schöner ist wie der andere. Am allgemeinsten hat wohl das Larghetto — weil durch die Klavierbearbeitungen am meisten bekannt und dadurch dem Verständnisse der Zuhörer nähergerückt — angesprochen. Die Ausführung des Werkes war eine durchaus sehr gelungene; selbst die Holzharmonie, bekanntlich stets ein heikler Punkt bei Instrumentalwerken, gab diesmal, mit Ausnahme einer kleinen Schwankung in der Stimmung zu Beginn der ersten Abtheilung, nicht den geringsten Anlaß zu einem Tadel, — im Gegentheile, — einige Partien wurden geradezu überraschend sicher und rein gebracht. Auch die Auffassung hinsichtlich des Zeitmaßes, der Vertheilung der Tonstärken u. s. w. seitens des das Konzert leitenden Musikdirektors, Herrn A. Binder, war eine durchaus richtige. Das größte Lob verdient aber das Publikum selbst, welches mit einer bei „klassischer" Musik nicht immer beobachteten Aufmerksamkeit zuhörte und mit dem Beifalle nicht kargte.

Wie ganz anders war es in diesem Punkte noch vor 6 Jahren! Heute versteht es eben schon ein großer Theil der Zuhörer, auch die edlere Art der Musik zu genießen. Daß dies in verhältnißmäßig kurzer Zeit so gekommen, ist das unbestrittene Verdienst unseres philharmonischen Vereines und seines zielbewußten Ausschusses.

Die zweite Abtheilung der Vortragsordnung brachte uns die Zwischenakt- und Balletmusik zum Drama „Rosamunde" des liederreichen F. Schubert. Die in diesen Nummern enthaltenen Schönheiten sind so allgemein bekannt, daß eine Aufzählung derselben hier wohl nicht am Platze wäre und es sei nur noch bemerkt, daß die Ausführung der Schubert'schen Stücke auf der gleichen Höhe stand wie jene der Symphonie. Für künftige Wiedergaben Schubert'scher Tonwerke dürfte es sich jedoch empfehlen, manche Wiederholungen — die bekanntlich bei F. Schubert mitunter in zu reichem Maße vorkommen — wegzulassen.

Den Schluß des Konzertes machte eine Ouvertue vom Vereins-Musikdirektor A. Binder, der, wie wir schon mehrmals hervorzuheben Gelegenheit hatten, ein sehr beachtenswerthes Vertonungstalent besitzt und wovon auch diese Ouverture ein glänzendes Zeugniß darbietet. Die musikalischen Gedanken sind schön erfunden, frei von gewöhnlicher Effekthascherei und doch interessant durchgeführt; namentlich zeugt die Behandlung der einzelnen Instrumente von genauer Kenntniß der Klangwirkungen. Auch dieses Tonstück fand allseitigen Beifall. Alles in Allem war sonach dieses Konzert ein recht gelungenes, das sich seinen Vorgängern würdig anschloß und uns für den bevorstehenden Winter noch weitere musikalische Genüsse von unseren Philharmonikern umsomehr erwarten läßt, als wir mit Vergnügen neue Mitglieder in der Reihe der Geiger bemerkten, die augenscheinlich Tüchtiges zu leisten vermögen.

—r—

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Seidel's kleines Armee-Schema. Dislocation und Eintheilung des k. u. k. Heeres, der k. u. k. Kriegsmarine, der k. k. und der k. ungarischen Landwehr. Nr. 26. November 1889; Verlag der Hof-Buchhandlung L. W. Seidel u. Sohn in Wien. (Preis 50 kr., mit Postversendung 55 kr.) In dieser neuesten Ausgabe wurden selbstverständlich das letzte Avancement, sowie die in den letzten Monaten eingetretenen organisatorischen Aenderungen berücksichtigt. Der „Kleine Seidel" ist ein sehr handliches Nachschlagebüchlein, welches die Organisation unserer Wehrmacht in sehr übersichtlicher Zusammenstellung und weiter auch die Besetzung der Commandanten-Stellen enthält. Das Werkchen ist deshalb für alle Militärs und Militär-Kanzleien sehr brauchbar und auch in Civilkreisen stark gesucht.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Eine allgemeine Frage.) Gibt es gegen Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Fußsohle ein schmerzlos und radical wirkendes Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Mache man einen Versuch mit dem in den Apotheken erhältlichen Apotheker Meißner's Hühneraugen- und Warzenpflaster (Centralversendungsdepot in Fünfkirchen), welches, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, keine schädlichen Stoffe enthält, und das, was es verspricht, auch sicher erfüllt. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober die Zahl von 20.000 überschreitet, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sprechen dafür, daß dieses Pflaster eines Versuches wohl werth ist. 1

Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße.

Eingesendet.

Schwarze Seidenstoffe

von 60 kr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. und K. Hoflieferant), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. (3



Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer **SAUERBRUNN**

mit Vorliebe verordnet, bei **Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen** u. s. w., ebenso bei **Katarrhen der Luftröhre** und **Keuchhusten.** (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.) 4

Ein Liter
feinster 60grädiger echter
Jamaika-Thee-RUM
1 Liter-Flasche . fl. 2.20
½ „ „ . „ 1.10
Thee
heuriger Ernte.
nur beste Waare
10 Deca 40 kr., 50 kr.. 60 kr., 70 kr., 80 kr., fl. 1.—
bei 1634
S. CÉRNOLATAC

CHOCOLADE
Cacao
Fleisch-Extrakt
und 1634
echter französischer
COGNAC
laut Original-Fabrikspreisen bei
S. CÉRNOLATAC.

!! Für Genossenschaften !!
Statut
für die Lehrlingskrankenkassen.
Einreichungs-Exemplare an die k. k Statthalterei
1 Stück 5 kr.
bei
Ed. Janschitz Ufgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

Winzer-Ordnung
deutsch oder slovenisch
1 Stück 5 Kreuzer
bei
Ed. Janschitz Ufgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

Flaschen-Weine
aus dem königl. ungarischen **Landes-Central-Musterkeller**
sind in Marburg nur in der Niederlage bei
S. CÉRNOLATAC 1634
zu haben. Daselbst
MEDICINAL-MALAGA
von der spanischen Weingrosshandlung **„Vinador."**

20.000 St.
hochstämmige Aepfelbäume, edelster Sorte, empfiehlt 1414
Franz Girstmayr, Marburg.

Specialitäten
von
WÜRSTEN
aus
Wien und Deutschland
sowie
feinste Grazer Schinken,
täglich frisch bei
S. CÉRNOLATAC,
Herrengasse 32. 1634

Wasserfreies 1617
Weingeläger
kauft zu den besten Preisen
R. Wieser, Branntweinbrennerei, **Kötsch** bei Marburg.

An Tischler
und
Möbelfabriken.
Beim Sägewerk **Heinr. Witzler** in **Oberkötsch** sind 4 Meter lange astreine **Buchenpfosten** sowie in jeder gewünschten Dimension **Buchenbretter** zu haben. 1555

Jedermann
gewähren wir **ohne Provision,** eventuell **fixes Gehalt für den Verkauf von Losen gegen Raten.** Anträge richte man an die **Hauptstädtische** 1195
Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Cie. Budapest.

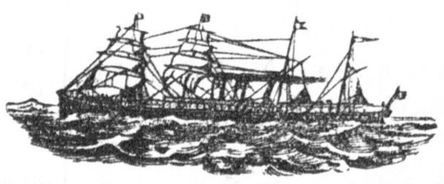
1712 **Jamaika-Rum**
¼ Liter zu 50 kr. und 70 kr.
Echt russischer Thee
feinste Sorten
10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl.
Lager medicinischer Weine
Cognac, Arac ꝛc. ꝛc.
Zu beziehen in der Droguerie des
Eduard Rauscher,
Marburg, Burggasse 8.

Feinstes
Pariser Damenpulver
weiß, rosa und gelb,
gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit
Klettenwurzel-Essenz
zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.
Echtes Klettenwurzel-Oel
zur Verschönerung des Haarwuchses.
Echtes Nußöl
um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.
Vegetabilische Zahnpasta
zu 30 und 50 kr.
zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.
Dr. Heider's Zahnpulver
Schachtel 30 kr.
Zahnbürstchen
in größter Auswahl.
Toiletteseifen und Parfümerien
in großer Auswahl zu beziehen in der
Droguerie des Ed. Rauscher,
1713 Burggasse 8.

Zeugniß.
Meine Frau litt wohl gegen 20 Jahre an einem sehr bösartigen Magenleiden, das sich trotz vielfach angewandter Mittel fortwährend verschlimmerte und die Leidende dem Tode nahe brachte. Nachdem ich Kenntniß von den Heilmitteln des Hrn. Popp in Heide, Holstein, erlangt hatte, wandte ich dasselbe sofort bei meiner Gattin an und schon nach kurzer Zeit besserte sich das Befinden merklich u. ist sie jetzt gänzlich hergestellt. Bei länger währenden Verdauungsstörungen verlange man vertrauensvoll von J. J. F. Popp in Heide, Holstein die Schrift „Magen-Darmkatarrh" gegen Einsendung von 10 kr. in Briefm. 14
Buchboden, Walserthal, Vorarlberg, 18. Oktober 1885.
Gottfr. Dürtscher, Tischler.

1200 Obstbäume
edle Sorten, zu verkaufen bei **Franz Wresner,** Grundbesitzer in Platsch bei Witschein. 1741

Die beste und feinstgewählte **Unterhaltungs- und Bildungslektüre** für **jede Familie** und für **jeden Lesefreund** bietet
die Grossfolio-Ausgabe von
Ueber Land und Meer.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Eine Probe-Nr. oder ein Probeheft ist in jeder Buchhandlung zu haben.
„Ueber Land und Meer" erscheint in 3 Ausgaben:
a) **Grossfolio-Ausgabe:** Vierteljährl. (13 Wochen-Nr.) ℳ 3.—; das 14täg. Heft 50 Pf.
b) **Künstler-Ausgabe** auf ff. Velinpapier. Mit jährl. 8 Extra-Kunstbeilagen. Viertelj. (13 Wochen-Nummern in Umschlag) ℳ 6.—
c) **Oktav-Ausgabe:** Alle 4 Wochen ein Heft à ℳ 1.—; alle 14 Tage ein solches à 50 Pf.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach
AMERIKA
Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie", von Antwerpen direkt nach
New-York und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.
Auskunft ertheilt bereitwilligst:
123 die concessionirte Repräsentanz
Ludwig Wielich
in **Wien,** IV., Weyringergasse 17.

Max Macher

Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse

empfiehlt dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von

Glas- und **Geschirrwaaren** für **Privat-, Gast-** u. **Kaffeehäuser, Blumenvasen, Gartenkugeln,** complete **Wein-, Bier-, Liqueur-** und **Punsch-Sätze, Speise-, Kaffee-, Thee, Mokka-** und **Waschservices.**

Original Znaimer und **sächsisches Kochgeschirr.**

Spezialität!

Feuerfestes Gesundheits-Thon-Kochgeschirr, innen weiße Porzellanglasur, außen blau marmorirt

Neuestes Erzeugniß!

Rouge-Stein-Geschirr

innen weiß, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentverschluß zu Fabrikspreisen.

Unzerbrechlich!

Gußgläser mit verschmolzenen Rändern.

Kinderbecher

in allen Namen vorräthig.

Brodkörbe mit Majolika- und Porzellantellern.

Stein-, Terrolith- u. **Majolika-Waaren.**

Spiegeln

in allen Größen mit und ohne Rahmen

Tisch-, Wand- und **Hängelampen, Ampeln, färbige Nachtlichter, Sturmlaternen**

2c. 2c.

Goldleisten, sowie Verfertigung von Waschgoldrahmen in allen Arten

Biermarken mit Verse, Buchstaben und Ziffern.

Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solidester, billigster Ausführung. (640

Dr. POPP's

Anatherin-Mundwasser

in bedeutend vergrösserten Flaschen

ist das beste Mundwasser der Welt

40jähriges Renommée!

Mund- und Zahnkrankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde Zahnsteinbildung werden am sichersten verhütet u. geheil bei täglichem Gebrauch der weltberühmten, echten

k. k. Hof-Zahnarzt **Dr. POPP's** Anatherin-Mundwasser in bedeutend vergrösserten Flaschen zu 50 kr., fl. 1. und fl. 1.40

da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe,** das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne. **Dr. Popp's Kräuterseife** gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder.

Dr. Popp's

Sonnenblumen-Seife, Venus-Seife, Cristall-Glycerin-Seife, Transparent-Glycerin-Seife 4% Glycerin enthaltend! sind die besten und feinsten Toilettseifen zur Verfeinerung der Haut und um blendend weisse Hände zu erhalten.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 kr., fl. 1.— und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; aromat. Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver in Schachtel 63 kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in **Marburg** bei den Herren J. Bancalari, Apoth., J. Noss, Apoth., J. Martinz, Galanteriew., in den Droguerien Rauscher, Schager sowie in sämmtlichen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an. (238

L. METZ

Herrengasse **MARBURG** Postgasse

empfiehlt

Echte Normal-Wäsche,
Pelz-Leibel,
Tricot-Unterhosen,
Tricot-Hemden,
Tricot-Leibchen für Herren, Damen und Kinder,
Muffe aus Peluches, Hasen, Affen, Scalscin, Biber und anderen Fellen,
Neuestes in Damen-Hüten,
Federn, Bänder, Sammte, Peluche u. sonstige Modisten-Artikel,
Kinder- und Mädchen-Kappen,
Herren- und Knaben-Hemden,
Krägen und Manchetten,
Neuestes in Cravatten,
Garnirungen und Rüchen,
Gamaschen,
Handschuhe, gestrickt,
Jagd-Strümpfe,
Damen- und Kinderstrümpfe,
Theater-Fichus,
Damen- und Kinder-Hauben,
Gestrickte Röcke,
Damen- und Kinderhosen,
Kniewärmer,
Herren-Socken,
Loden- und Filzhüte,
Strick-Schafwolle,
Filz-Pantoffel,
Filz-Promenadeschuhe, 1577
Reise-Filzschuhe,
Peluche- und Astrachan-Mützen
etc. etc.

Mustersendungen auf Verlangen. — Preiscourante gratis und franco.

Eine Wohnung

1119

mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock **Postgasse Nr. 5** zu vermiethen

---

Die Süddeutsche Küche von Katharina Prato gilt allgemein als das beste Kochbuch

Dasselbe enthält über 3000 Recepte. Seine Vortrefflichkeit wird am besten dadurch bezeichnet, daß davon bis jetzt schon

120 Tausend Exemplare

verkauft worden sind.

712 Seiten, Preis fl. 2.25, gebunden fl. 3. Vorräthig in jeder Buchhdlg. 930

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe** des **Gesichts** und der **Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei Eduard Rauscher in Marburg, Burggasse 8. (399

Tausende

Tuchcoupons und Reste

für den **Herbst- und Winterbedarf** versendet nur gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages, **jede Concurrenz schlagend, und zwar:**

3·10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (compl. Herren-Anzug gebend) **fl. 4.80**

3·10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser **fl. 6.80**

3·10 Mtr. Anzugstoff, feinst **fl. 12.50**

3·10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst **fl. 16.50**

2·10 Mtr. Winterrockstoff (compl. Winterrock gebend) **fl. 5.—**

2·10 Mtr. Winterrockstoff, fein **fl. 9.—**

1·70 Mtr. Loden (compl. Lodenrock gebend) **fl. 3.35**

3·25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug gebend) fein v. **fl. 7.80—13.—**

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität **billiger als überall.**

D. Wassertrilling

Tuchhändler

in **Boskowitz** nächst Brünn.

Muster gratis und franco.

232

Prämiirt von den Weltausstellungen **London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.**

(31



Auf Raten

Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer** in **Wien,** von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350.

Clavier-Verschleiss von **A. Tiehrfelder in Wien,** VII., Burggasse 71



R. Geburth, Wien.

Niederlage

von

Steinkohlen-, Holz-, Säulen-

und

Regulir-Füllöfen

Roman-

und

Portland-Cement

Blookers entöltes Cacao-Pulver

Henry Nestles Kindernährmehl

Franzbranntwein von Moll

Beste Bodenwichs mit Wachs

bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D. (397

Gegründet 1869.



Aelteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen,

per Woche nur 1 fl.

Original-Singer A für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe

und Maschinen anderer Systeme

bei

Mathias Prosch,

Herrengasse Nr. 23.

Grosses Lager in allen Maschintheilen.

Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner Mechanischen Werkstätte. (117

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Keine Hühneraugen mehr!

Alois Hoinig,

Bau- und Galanterie-Spengler

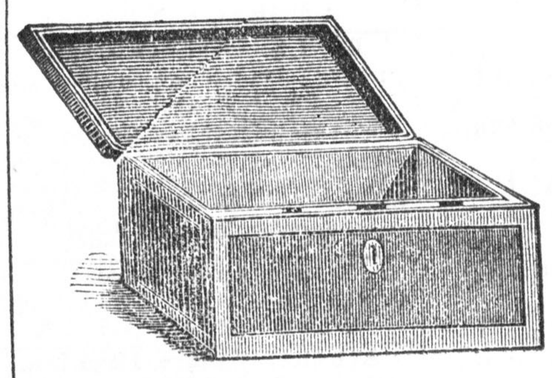
Marburg, Burggasse Nr. 6

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von (1992

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), **Sitz-** und **Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinster Lackierung, Grablaternen, Sulz-** und **Backformen, Ausstecher, Gießkannen, Schmalzdosen, Caffeemaschinen, Waschmaschinen,** sowie alle **Galanterie Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle **einschlägigen Reparaturen** werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigst hergestellt.



Carl Pirch's

Schlosserei

Marburg,

Burggasse Nr. 28

empfiehlt seine

einbruch- und feuersichern Cassetten,

dieselben auch zum befestigen, sowie aller Arten

Sicherheits-Schlösser

auf das solideste ausgeführt. Desgleichen zur jetzigen Saison die weltberühmten

Meidinger Füll- und Regulir-Oefen

in jeder Grösse und Form,

wie auchdie **geräuschlosen selbstthätigen Thürschliesser** besonders für **Eingangsthüren.**

Uebernahme aller Schlosserarbeiten, Blitzableiter, Haustelegrafen etc. etc. Billige Preise. Solide Ausführung.

1582

Emerich Müller
Civil- und Militär-
Schneider
MARBURG
Viktringhofgasse 2

Vorschriftsmässige
Uniformirungs-Stoffe
für k. u. k. Staatsbeamte
werden stets am Lager gehalten.

Garantirt
nach
Mass
für
passende
und
elegante
Ausführung.

Reichhaltiges
LAGER
fertiger Mencikoffs
Winterröcke
Paletot
Herren- u. Knabenanzüge
Specialitäten
in
Knaben-Mäntel
und Tricot-Anzüge.
1387

KALENDER
für das Jahr 1890
empfiehlt
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)
in Marburg.
Wiederverkäufer höchsten Rabatt!


Radeiˇer
reichhaltigst. Natron-Lithion-Sauerbrunnen
erprobtes Heilmittel bei **harnsaurer Diathese** (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des **Magens, Harnsystems** (Niere, Blase) chron. **Katarrh** der **Luftwege, Hämorrhoiden** u. **Gelbsucht**
Versuche von Dr. Garrod Biswanger, Cantani, Ure u. A. haben erwiesen, dass das **kohlensaure Lithion** das grösste Lösungsvermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.
Als Erfrischungsgetränk mit säuerlichem Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner Sauerbrunnen wegen seines Wohlgeschmackes u. starken Mousseux allgemeinen Beliebtheit. 516
Prospect über Curanstalt u. Sauerwasserversandt gratis und franko von der **Direction** des Curortes **Radein** (Steiermark).

Ankündigung
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse.

Muster
nach allen Gegenden franco.
Tuch- & Mode-Waren
von der **billigsten** bis zur **allerfeinsten Qualität** für den **Herbst-** und **Winterbedarf** versendet auch an **Private** zu **Fabrikspreisen billiger als überall** das Depot 1230
K. k. priv. Tuch- & Modefabriken
Moriz Schwarz
Zwittau (Mähren).

Mtr. 3·10 complet. Anzugsstoff	fl.	5·50
Mtr. 3·10 stark wollener Stoff	fl.	6·80
Mtr. 3·10 stark fein wollener Stoff	fl.	9·—
Mtr. 3·10 feiner wollener Stoff	fl.	13·—
Mtr. 3·10 feinster wollener Stoff	fl.	15·50

Mtr. 2·10 Winterrockstoff, complt. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.
Mtr. 1·70 für einen complt. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3·50, fl. 4·50, fl. 5·50 und höher.
Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. **Tuchware** jeder Art. **Woll-Futter** in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. **Damentuch** für Damenkleider, **Damen-Loden, Umhängtücher** aus **Himalayawolle**, 10/4 gross von fl. 3 aufwärts. **Ueberhaupt Fabrikate** von **Tuch-** und **Modewaren.** — **Preislisten gratis und franco.** — **Für die Herren Schneidermeister Musterbücher unfrancirt.** (1230

Untersteiermark's Adressen-Handbuch
mit einem vollständigen
alphabetischen Ortsverzeichniß,
nebst Angabe aller Aemter, **Post-** und **Telegraphen-Stationen** 2c.
Gebunden Preis 50 kr.
so lange noch der geringe Vorrath reicht in der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung von
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik).

J. & S. Kessler
Brünn
Ferdinandsgasse
Nr. 7
grösste und billigste Einkaufsquelle für die Wintersaison.
Grösste Auswahl
passender
Weihnachts-Geschenke.
Preiscourante über Herren- und Damenwäsche, Wirk- und Galanterie-Waaren, Muster von Tuch- und Schnittwaaren gratis und franko. Versandt mit Nachnahme.
1149

Kundmachung.

Tuchwaaren-Fabrikslager

So lange der Vorrath reicht!
Brünner Tuchreste, 3·10 Mtr. auf 1 kompleten Männer-Winter-Anzug fl. 3.75.

Echt englische Cheviotstoffe
3·10 Meter auf einen completen Männer-Anzug I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.

Winterrock-Stoffe
feine Qualität, moderne, 2·10 Meter fl. 10.—, II. fl. 6.—

Echt steirischer Loden
auf Jagdröcke und Anzug, unverwüstlich, 1 Meter fl. 2.85.

Ueberzieher-Stoffe
neueste Modefarben, feinste Qualität, 2·10 Mtr. auf 1 compl. Ueberzieher fl. 6.

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden
aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrikat, I fl. 1.80, II fl. 1.20.

Arbeiter-Oxford-Hemden,
starke, gute Qual., 3 St. II fl. 1.40 I fl. 2,

Unterhosen,
aus Kraftleinwand, Köper, Barchent, I fl. 2.50, II fl. 1.80 per 3 St.

Normal-Wäsche
Jäger-System, rein wollen, für Herren und Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose fl. 3, aus Baumwolle 1 St. fl. 1.50.

Männer-Socken
für Winter, weiß und färbig, gestrickt, 6 Paar fl. 1.10.

Plüschmützen
für Männer und Knaben, 6 St. fl. 1.50.

Reise-Plaid
3·50 Mtr. lang, 1·60 Mtr. breit, echt fl. 4.50.

12 Stück Sacktücher
gesäumt mit färbigem Rand, für Männer fl. 1.20. für Frauen fl. 1.—

Vorhänge, Decken und Teppiche.

Jute-Vorhänge,
neueste Dessins, komplet, 2färbig fl. 2.30, 4färbig fl. 3.50.

Jute-Garnituren,
2 Bett- und 1 Tischdecke, neueste türk. Dessins, 2färbig fl. 3.50, 4färbig fl. 6.

Abgesteppte Winter-Rouge-Decke, komplet lang und breit, 1 St. fl. 3.

Jacquard-Manilla-Lauftteppich, 10 Meter lang, dauerhafte Qualität fl. 3.50.

Rips-Garnitur,
2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste Farben-Zusammenstellung, fl. 4.50.

Leintücher
1 St. ohne Naht, 2 Mtr. lang, fl. 1.50.

Strohsack
fertig genäht, 1 Stück 2 Meter lang I fl. 1.40, II. 90 kr.

Pferdedecken
schwere Qualität, mit färbigen Borduren, 190 Centimeter lang, 130 Centimeter breit, I. gelb fl. 2.50, II. grau fl. 1.50.

Flanell-Kopftücher
für Frauen, sehr warm, 3 Stück I fl. 2, II. 75 kr.

Tischtücher
leinen, alle Farben, 3 Stück 8/4 fl. 2, 3 Stück 6/4 fl. 1.

Servietten
leinen, 1/4 im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20.

Damen-Wäsche.

6 Stück Frauen-Hemden,
aus Kraftleinen mit Zackenbesatz fl. 3.25, mit Stickerei fl. 5.

3 Stück Nacht-Corsettes
aus feinem Chiffon mit feiner Stickerei I fl. 4, II fl. 1.80.

Frauen-Schürzen
aus Oxford, Creton, Rohleinen und Chiffon, 6 Stück fl. 1.60.

Filz-Unterröcke,
reich tambourirt, roth, grau oder drapp, 3 Stück fl. 3.

Angora-Umhängtuch
für Winter, 10/4 groß, fl. 2.80.

Frauen-Schafwoll-Jacken
(Jersey) alle Farben, schön passend, fl. 2, II 1.20.

Frauen-Strümpfe
für Winter, weiß oder färbig, 6 Paar gestrickt fl. 1.50.

Handtücher
aus Leinendamast, 6 Stck. mit Fransen fl. 1.80, mit Bordure fl. 1.20.

Leinenwaaren und Weben,
1 Stück — 29 Ellen.

Hausleinwand,
starke Qualität (29 Ellen) 1 Stück 5/4 fl. 5.50, 4/4 fl. 4.20.

Oxford
neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.50.

Chiffon
auf Herren- und Damenwäsche, 1 Stck. (30 Ellen) Ia. fl. 5.50, IIa. fl. 4.50.

Prossnitzer Barchent
1 Stück (29 Ellen) weiß oder roth fl. 6, blau oder braun fl. 5.

Kanevas
auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener Ellen) Ia. fl. 6, IIa. fl. 5.20.

Atlas-Gradl
auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener Ellen,) Ia. fl. 6.50, IIa. fl. 5.50.

Damen-Mode-Artikel.

!! Gelegenheitskauf !!
Winter-Nigger-Loden
auf Damenkleider, beste Qualität, 10 Meter fl. 3.20.

Carrirte und gestreifte Mode-Stoffe, 60 Cm. breit, auf Schlafröcke und Kinderkleider, 10 Mtr. fl. 2.50.

Joupon- u. Dreidraht-Stoffe
in allen Modefarben, I fl. 3.50, II fl. 2.80.

Valerie-Flanell
neueste Muster, 10 Meter fl. 4.

Kalmuck
neueste Muster, 10 Meter fl. 2.70.

Kleide-Barchent
neueste Muster, echtfärbig, 10 Mtr. fl. 3.

Cachemir, doppeltbreit,
schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 4.

Woll-Atlas, doppeltbreit,
schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 6.50.

EXCELLENTES — DIE GESUNDHEIT — COGNAC NATUREL — förderndes — GENUSSMITTEL

BERGER VOLK & Cie WIEN

Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Verwüstung des Charentaiser Weingebietes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden. 1664

Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren, französischen Cognacs, weil auf denselben 1 fl. 60 kr. per Bout. Zoll- und Frachtspesen lasten. Nachdem

Berger, Volk & Cie. in Wien

persönlich dafür haften, daß ihre Cognacs keinen anderen als aus Wein destillirten Alkohol enthalten, so sind dieselben schon deshalb anderen, sowohl zu Genuß, als insbesondere auch

zu medizinischen Zwecken

vorzuziehen. Die Cognacs von

Berger, Volk & Cie. in Wien

werden auch dementsprechend angewendet und empfohlen von den Herren **Prof. Hofrath Albert, Prof. Hofrath Billroth, Professor Hofrath Carl v. Braun, Prof. Hofrath Gustav Braun, Prof. Chrobak, Prof. Kahler, Prof. Sanitätsrath Oser, Prof. Regierungsrath Schnitzler, Prof. kaiserl. Rath Winternitz in Wien, Prof. Jugyan, Prof. Prof. Ketli, Prof. v. Kezmarszky, Prof. v. Koranyi, Prof. v. Kovacs, Prof. v. Lumnitzer, Prof. Müller, Prof. v. Reczey Prof. Stiller, Prof. Tauffer in Budapest. Prof. Pribram, Prof. Thomayer in Prag. Prof. v. Korczynski, Prof. Parenski in Krakau. Prof. v. Rokitansky in Innsbruck. Professor v. Hoffer in Graz** und den hervorragendsten Professoren der Medizin des Auslandes.

Preise (überall gleich):

Per ganze Orig.-Bout. (in 5 Qual.)	à fl.	1.90,	2.30,	2.90,	3.90,	4.80.
„ halbe „ „ „ „	à „	1.10,	1.30,	1.60,	2.10,	2.55.
„ Viertel- „ „ „ „	à „	—.70,	—.80,	—.90,	1.20,	1.40.

Zu haben in allen renommirten Delicatessen-Handlungen, Droguerien und und Apotheken. Niederlage:

Wien. I, Weihburggasse 2,
Ecke der Kärntnerstrasse.

Depots in Marburg: **S. Cernolatac, K. Kržižek, Dominik Menis, Eduard Rauscher** und in der Apotheke von **Jos. Bancalari.**

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck 2c. 2c.

In Seilerwaare:

Spagate, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux- u. Rebschnüre, Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten 2c. 2c. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS (496

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse
„Zum rothen Krebsen"

NEUSTEIN'S — vorzüglich — BLUTREINIGUNGS-PILLEN — DER HEILELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen **frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oe. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „zum heiligen Leopold"** nicht steht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, **ist ein Falsificat,** vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. 6039

Philipp Neustein Apotheker

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen;** diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold", Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (1755

Englische, Wiener und Schweizer

Theebäckereien

Patience- und Mandelbäckerei

per 5 Deka 10 kr. in frischer Waare empfiehlt

Adalbert Reichmeyer,
Zuckerbäcker.

1750

Wer **im Zweifel** darüber ist, welches der vielen angekündigten Heilmittel für sein Leiden **am besten paßt,** der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: **„Der Krankenfreund".** Tausende haben durch Befolgung der guten Ratschläge des kleinen Werkes nicht nur unnütze Geldausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden. Die Zusendung erfolgt **kostenlos.**

In Marburg: W. König; Gleichenberg: Emil Fürst. 1648

Die schönsten und besten Sorten von 1634

Caffee!

sind in **grosser** Auswahl zu haben per

KILO von fl. 1.60 bis fl. 2.—

Specialitäten! fl. 2.10

bei

S. CÉRNOLATAC



für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst. per Flasche s. Pinsel fl. 1.—, ½ Dtz. fl. 5.—, 1 Dtz. fl. 9.—, 1 Kilo fl. 8.— (in ¼ Kilo-Flaschen), versenden:

J. & S. Kessler in Brünn (Mähren).

Hurrah!

10.000 Russen

sind angekommen

bei 1634

S. CÉRNOLATAC.

Daselbst grosse Auswahl von **Heringe** Stück 4—5 kr., **Aalfisch, Rollmöpse, Anchovis Sardellen, Sardinen, Hummer, Caviar.**

Richters

Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben **das beste** und **billigste Geschenk für Kinder** über drei Jahren. **Das billigste** deshalb, weil deren **farbige Steine** fast **unverwüstlich sind,** so daß die Kinder **jahrelang damit spielen können.** Jeder **echte** Steinbaukasten **enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann** später durch einen **Ergänzungskasten** regelrecht **vergrößert** werden. Preis: 40 kr., 70 kr., 85 kr., fl. 1.10 und **höher. Man hüte** sich vor **minderwertigen Nachahmungen** und **nehme nur Kasten** mit Fabrikmarke **„Anker" an. Wer** einen Steinbaukasten **zu kaufen** beabsichtigt, **der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebstes Spiel", welches kostenlos übersenden:**

F. Ad. Richter & Cie., Wien, I.

1634

S. CÉRNOLATAC

einzukaufen, Sie werden daselbst billigst und reellst bedient werden.

Geehrte Hausfrau!

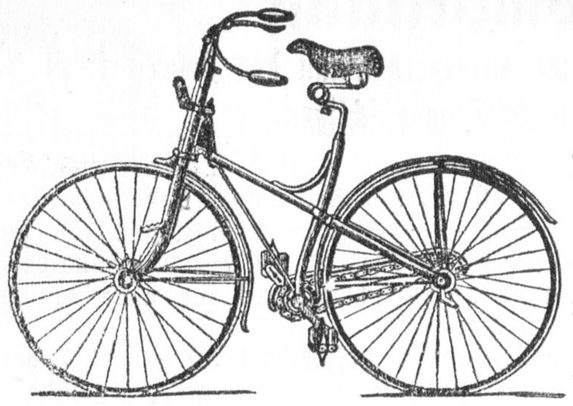
Versuchen Sie Ihre Spezerei-Waaren, als:

Zucker, Caffee, Reis, Gewürze, Fette,

Reinen, Stärke, Gries, Mehle

bei

FRANZ NEGER



Mechaniker
Marburg
Burggasse 2

empfiehlt sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen **Nähmaschinen** zu den billigsten Preisen, neu verbesserte **Singer-Nähmaschinen,** welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit u. Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an **Nähmaschinen** und **Bicycles,** sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90

Albin Fleischmann

Graz, Hauptplatz, Luegg.

Grosses Lager aller Qualitätsu in garantirt echten

Schafwollsocken und Damenstrümpfen.

Gute Schafwoll-Kinderstrümpfe und -Gamaschen.
Bauchwärmer, Kniewärmer, Pulswärmer, Brust- und Rückenwärmer.

Flanellfatschen

in allen Breiten, per Meter. b)

Grosse Auswahl

Flanelldecken und Kotzen,

nur beste Sorten **Hemden-** und **Kleider-Flanelle.**

Vorzügliche Flanell-Barchente in sehr schönen Mustern.

Auf Wunsch **freie** Musterzusendung.

En-gros-Versandt vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Kevelaer (Rheinpreussen).



Stehkragen . . 20 kr.
Umlegkragen . . 25 „
Manschetten . . 40 „

bei 1592

Gustav Pirchan.

Weiters empfehle bestens:

Chiffonhemden fl. —.80 bis 2.40, **Jägerhemden** à fl. 1.— bis 4.50, **Hosen, Leibchen** und **Socken** zu jedem Preis. Gestrickte **Jacken, Tricot-Taillen** in besten Qualitäten. **Wollkappen, Häubchentücher** in größter Auswahl.

Mieder von 50 kr. bis fl. 3.50 in den neuesten Façons.

Sämmtliche Sorten **Schafwolle** in jeder Farbe und Qualität. **Federn-Aufputz, Mohair-Plüche, Krimmer** und **Mohairborten** in allen Breiten und Farben.

Bänder, Atlasse, Surah, Satin Merveilleux, Moiré, Woll-Seidensammte und Seiden-Plüche brochirt und karrirt in den neuesten Farben und besten Qualitäten zu **billigsten, festgesetzten** Preisen.

En-gros-Versandt vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Kevelaer (Rheinpreussen).

!! Wichtig für P. T. Hausfrauen !!

Josef Pirch

Schlossermeister, Marburg a. D.

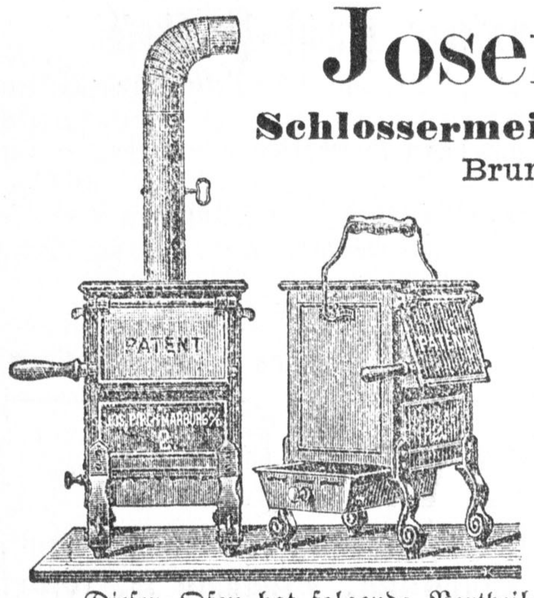
Brunngasse Nr. 4

empfiehlt hiemit den

P. T. Hausfrauen

seine

k. k. Patent-



Bügel-Öfen.

Dieser Ofen hat folgende Vortheile: Leichte Uebertragung, überall aufstellbar, z. B. im Zimmer, Küche, Vorhaus oder im Freien; Beheizung mit Holzkohle, schnelle Erhitzung der Bügelstähle. Auch für Schneidereisen zu empfehlen. 1698

Preis samint Rohr per Stück 10 fl.

Wiederverkäufer erhalten einen entsprechenden Nachlaß.

Z. 17780 1667

Kundmachung

über die Meldung der zur Heeresergänzung des Jahres 1889 berufenen Stellungspflichtigen.

Nach Bestimmung des § 22 der Wehrvorschriften, I. Theil, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß jeder österreichische und ungarische Staatsbürger der zur nächsten Stellung berufenen Altersklassen sich im Monate **November** des vorangehenden Jahres bei dem Gemeindevorstande seines Heimats- oder ständigen Aufenthaltsortes zur Verzeichnung schriftlich oder mündlich zu melden hat.

Da nun zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1890 nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1869, 1868 und 1867 geborenen Wehrpflichtigen berufen sind, so werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung **im Laufe des Monates November d. J.** hieramts im Rathhause zu melden.

Die Fremden, d. i. die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reise-Urkunden beizubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hinderniß abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntniß des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegt, in den Monaten Jänner oder Februar 1890 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungs-Kommission anzubringen. Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen

Stadtrath Marburg, am 25. Oktober 1889.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Schmiderer.

Z. 18983 1756

Vergebung von Bauarbeiten.

Die Aushebung und Ausmauerung des Brunnenschachtes am Bauplatze der Magdalenaschule in der Josefsgasse ist zu vergeben.

Die Uebernahmsbedingnisse können im Expedite des Stadtrathes vom 25. November d. J. an in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Uebernahmsanbote sind bis **30. November d. J., Mittags** dem Stadtrathe zu übergeben.

Später einlangende, oder den Bedingnissen nicht entsprechend ausgefertigte Anbote werden nicht berücksichtigt.

Stadtgemeinde Marburg, am 18. November 1889.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Express. Express.

Marburger Dienstmann-Institut

„Express".

Die ergebenst gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt verläßliche Leute für alle möglichen Dienstleistungen, wie: **Möbel-Transporte,** alle **Accord- und Abonnementsarbeiten,** sowie auch zu **„Expreß"-Botengängen** und **Affichirungen von Plakaten** 2c. 2c. zu den äußerst billig gestellten Tarifen, deren Ueberschreitung strengstens untersagt ist. 1738

Es wird höflichst gebeten, bei etwaigen Aufträgen die Garantie-Marken abzuverlangen.

Hochachtungsvoll

Franz Havliček.

Kanzlei befindet sich bis 1. Dezember Kärntnerstrasse 6, 1. Stock.

Express. Express.

K. k. priv. Spiritus- & Preßhefe-Fabrik Ottakring bei Wien.

Wir erlauben uns hiemit den P. T. Herren Bäckern und Konsumenten höflichst anzuzeigen, daß Herr

Josef Bösenhofer

Bäckermeister in Marburg, Tegetthoffstraße 29

die

Haupt-Niederlage unserer Frucht-Preßhefe

übernommen hat. — Unsere Frucht-Preßhefe wurde bei vielen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet und können wir, nachdem selbe wegen ihrer besonders guten Triebkraft und besten Haltbarkeit überall sehr beliebt ist, empfehlen. 4693

Herr **Josef Bösenhofer,** Bäckermeister in **Marburg** wird die P. T. Herren Abnehmer mit stets frischer Waare, zum billigsten Preis berechnet, bestens bedienen.

Achtungsvoll

Ign. Kuffner & Jac. Kuffner.

Ein Gewölbe

in welchem bisher die Spezereihandlung betrieben wurde, ist sammt Einrichtung, Wohnung, Magazin 2c. sofort billig zu vermiethen. Diese Lokalitäten werden auch getrennt vergeben. — Anfrage bei 1760

REICHMEYER,

Herrengasse.

Beehre mich anzuzeigen, daß ich das Gasthaus 1699

„zum gemüthlichen Steirer"

Urbanigasse 22

übernommen und bitte das P. T. Publikum sowie alle bisherigen P. T. Stammgäste um geneigten Zuspruch.

Jeden Samstag frische Hausselchwürste.

Alter Wein	40 kr.
Alter Wein	24 kr.
Neuer Wein	20 kr.
Birnmost	14 kr.

Marie Skok,
Conduct.-Witwe.

Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter.
Anfrage in d. V. d. Bl. 1754

Vorzügliches Dessert und Confekt

Biscuits

von der Anglo-Swiss-Biscuit-Co.
Winterthur (Schweiz)

Anerkannt feinst. Fabrikat

Nur erhältlich
bei

Emil Erös, Feinbäckerei
Marburg. 1710

Eine gute

Melkkuh

ist wegen Platzmangel billig zu verkaufen.
Adolf Zwettler,
Kärntnerstraße 10.

Gasthaus „zur Linde",

Schillerstrasse Nr. 19. 1769

Jeden Samstag und Sonntag
frische Leberwürste.

Ein Faß

weingrün, 1400 Liter, zu verkaufen.

1769 **Tegetthoffstraße 35.**

Ein 1726

verrechnender Wirth

womöglich Schuhmacher od. Schneider von Profession, verheiratet und kinderlos, wird aufzunehmen gesucht. — Caution 100 fl. 1726

Gutsverwaltung Gutenhaag,
bei St. Leonhard W.-B.

Die Krankheiten

des Magens und Unterleibes, der Leber und Milz, Hämorrhoiden, habituele Stuhlverstopfung, Wassersucht, chron. Durchfälle werden **geheilt** mit **Piccoli's Magenessenz** die auch ein gutes Mittel gegen die **Würmer** ist. Dieselbe wird vom Apotheker Piccoli in Laibach erzeugt, an welchen alle Aufträge zu adressiren sind, welche gegen Nachnahme des Betrages effectuirt werden.



Schutzmarke.

In Flaschen à 15 kr. in der Apotheke Bancalari, Marburg; in Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse, Nedved, Murplatz; Pettau: Behrbalk; Cilli: Kupferschmied.
186

Würde sich ein **älterer Herr** finden, um einer alleinstehenden Dame durch ehrbaren Verkehr den Zutritt in bessere Gesellschaft zu ermöglichen? 1731

Näheres unter **„Einsam"** an die Verw. d. Bl.

Silbernes Armband

wurde den 21. d. am Wege von der **Colonie** in d. **Tegetthoffstraße** verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung in d. Verw. d. Bl. abzugeben.
1764

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

Montag, den 25. November 1889:

Familien-Abend.

Beginn 8 Uhr. Das Comité.

Einladung

zu dem

heute Sonntag, den 24. November

in den

Th. Götz'schen Lokalitäten

stattfindenden

Cäcilien-Kränzchen

veranstaltet von der

Südbahn-Werkstätten-Musik-Capelle.

Anfang halb 8 Uhr. Entree 30 kr.

Grosse Auswahl moderner Stoffe. Auswahl von fertiger Confection.

Anzeige.

Lokalveränderung.

Josef Skalla

Damenkleider-Geschäft

befindet sich vom 18. November an

Tegetthoffstrasse Nr. 30

gegenüber der Handlung des Herrn **Fontana**

Marburg.

Muster auf Ratenzu billigsten Preisen. Aufträge werden schnellstens ausgeführt.

Heirats-Antrag.

Ein junger Mann mit eigenem Geschäfte, 27 Jahre alt, katholisch, ledig, mit einem Vermögen von über 20.000 fl., dreier Sprachen mächtig (deutsch, slovenisch, ungarisch) wünscht sich mit einem Mädchen im Alter von 17 bis 35 Jahren, welches ein Vermögen von 8—12.000 fl. besitzt, oder einer kinderlosen Wittfrau mit größerem Vermögen bis längstens im Fasching oder zu Ostern 1890 zu verehelichen. 1763

Ernstgemeinte Anträge übernimmt die Verw. d. Bl.

Selten günstige Gelegenheit!

Häuser in Wien

neu gebaut, elegant mit allem Comfort ausgestattet, **zu kaufen** oder **gegen Landrealitäten einzutauschen.**

Näheres durch **Emil Hirsch,** Wien, II., Robertgasse Nr. 1. 1761

Wein-Lizitation.

Am 2. Dezember d. J., Vormittag 10 Uhr, werden im Weingartkeller der Frau **Warthol-Kartin** bei St. Peter, dreiviertel Stunden vom Bahnhofe Marburg

50 Startin Weine

ausgeboten. Jahrgänge 1883 und 1885 22 Startin, das Uebrige von den Jahrgängen 1887—89. 1766

Zwei Zimmer

möblirt, zu vergeben.

1694 **Theatergasse 18.**

Gassenseitige

Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmer, Küche sammt Zugehör zu vergeben. Anzufragen: Pfarrhofgasse 11, I. Stock. 1748

Eine schöne Wohnung

im ersten Stock, südlicher Lage, mit 3 Zimmer, Dienstbotenkammer, Küche u. s. w. ist vom **1. Jänner 1890** zu vermiethen.

Anzufragen **Bürgerstraße 4,** beim Hausmeister. 1758

Wohnung

ganze erste Stock mit 5 Zimmer sammt Zugehör zu vermiethen.

1762 **Ferdinandstraße 3.**

Zu vermiethen:

Ein hübsches **Zimmer,** I. Stock, gassenseitig, mit separatem Eingang, möblirt oder unmöblirt, sofort. 1753

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Ein Kilo

Echter feinster
Emmenthaler

Käse:	**fl. 1.20**
Groyer	fl.—.70

bei 1634

S. CÉRNOLATAC

Zu verkaufen:

Eine gut erhaltene Garnitur, 2 politirte Hängkästen, mehrere Bilder 2c. in der **Grazervorstadt, Bahnhofstrasse Nr. 2, ebenerdig.** 1768

Weingarten

sammt **Wohnhaus** in **Maria-Rast** auf mehrere Jahre zu verpachten.

Anzufragen beim 1759

Graf J. C. Zabeo'schen
Forstamte in Maria-Rast.

Gesucht

wird ein Zimmerkollege zu einem Herrn von der Handlung. 1743

Anzufragen Burggasse Nr. 2, beim Hausmeister.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (V. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.